

CAMPUS:REPORT

01 | 2003

GRÜNDUNGSSENAT GEWÄHLT

UNTERWEGS ZWISCHEN ESSEN UND DUISBURG

WWW.AUTOBAHN.NRW.DE



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

04-05 UNI-DE

Bilder | Wegweiser

06-09 REPORTAGE

Vier unterwegs zwischen Essen und Duisburg

10-11 HOCHSCHULPOLITIK

Gründungssenat gewählt | Zeit-Redakteur erhält Uni-Preis | Grenzgänge zwischen Welten

12-13 FORSCHUNG

www.autobahn.nrw.de: Stau oder nicht Stau?

14-17 MAGAZIN

In den Ferien die Uni probieren | Erst die Schule – dann das Vergnügen |
Von Sonnenflecken und Beton | „Knobeltage 2003“: Mathe für schlaue Köpfe |
Industrie-Design zum Anfassen | Eine türkisch-europäische Zeitschrift |
Texte über Väter und das Essen

18-19 FORSCHUNG

Röntgenblitze über Atomen führen Physiker auf Neuland |
Forschernachwuchs zeigte sein Können

20-22 REPORTAGE

Barfuß durch die Halle – oder: Im Krebsgang sicher voran

23 MAGAZIN

Endlich: Brückenspatzen nisten | Summer School für Partnerunis |
Studie: König „Kunde“ und die VHS

24-25 MEDIZIN

Hot Spots im Herzgefäß sind Alarmzeichen vor dem Infarkt

26-27 FORSCHUNG

Gene und Viagra | Unikate | Kampf den Kampfstoffen

28-31 MAGAZIN

Ein Dome als Wolke | Gemeinsame Messebeteiligungen | Guter Start |
Akkreditiert: Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen | Mit E-Competence zum Erfolg |
Ein spezielles Angebot: Per Tandem ins Studium | Niederrheinbibliothek | Prima Klima? |
Brennstoffzellen-Institut: Baukosten höher – Fertigstellung später

32-33 FORSCHUNG

Kompetent in Bildungsforschung: Begutachtung brachte hohes Lob |
Sonderforschungsbereich reicht bis nach Polen | Die medizinische Fakultät feiert Geburtstag

34-37 NAMEN UND NOTIZEN

Personalnachrichten | Impressum

38-39 HOCHSCHULSPORT

In die Riemen gelegt | Und läuft und läuft und läuft

40 SCHLUSSPUNKT

Leitern und Tritte

EIN NEUES HEFT IN BEWÄHRTER TRADITION

ISSN 1612-054X – CAMPUS:REPORT. Das ist ein neues Magazin der Universität Duisburg-Essen, das an die Stelle der bisher von den Pressestellen an den Universitäten Duisburg und Essen vorgelegten Periodika tritt. Es steht gleichwohl in ihrer Tradition.

Gleich geblieben ist die Aufgabe, den Mitgliedern der Hochschule und ihren Freunden in der Öffentlichkeit das Bild dynamischen universitären Lebens zu vermitteln: über Forschungsaktivitäten und -erfolge zu berichten, neue Studienmöglichkeiten zu beschreiben, Einblick zu gewähren in studentisches Leben und die Hintergründe und Abläufe hochschulpolitischer Entscheidungen, die Leser auch teilhaben zu lassen an den Festen und Feiern der Hochschule.

Neu an diesem Magazin ist seine Vorläufigkeit. Konzipiert und realisiert im „Interregnum“ zwischen zwei Rektoraten, will es den Zeitraum füllen bis zur Ernennung eines Rektors und der Wahl seiner Prorektoren. Diese Hochschulleitung wird das Erscheinungsbild der fusionierten Universität nach innen und nach außen maßgeblich prägen und folglich auch die Orientierungsmarken für die Öffentlichkeitsarbeit setzen.

Bis dahin empfehlen wir Ihnen das neue Magazin zur Lektüre – ein „Lückenbüßer“ soll es nicht sein; so haben wir es nicht gemacht. Nicht die Redaktion und auch nicht die Gestalter, von denen das Layout-Konzept für unsere Zeitschrift stammt und denen wir für die Unterstützung bei der ersten Produktion danken.

Gern nehmen wir Ihre Themenvorschläge und Anregungen zur Heftgestaltung entgegen. Das dafür entscheidende redaktionelle Gebot bringen wir noch einmal in Erinnerung: „In der Kürze liegt die Würze!“ Freimütig räumen wir ein, dass diese Weisheit uns beim Verfassen unserer eigenen Texte nicht immer die Feder führt.

Die Redaktion

uni-de? uni-duisburg-essen. Vieles kennen wir, vieles ist neu. CAMPUS:REPORT will Orientierungshilfe leisten und stellt Gleiches und Verschiedenes vor. Wir haben uns zum Auftakt die Duisburger Keksdosen und die Essener Oktagone versagt – etliche Fotografen haben sie in der Vergangenheit schon zusammenmontiert. Die unterschiedlichen Leitsysteme aber sind gewöhnungsbedürftig. Und deshalb: Wegweiser aus Essen (links) und Duisburg.





VIER UNTERWEGS ZWISCHEN ESSEN UND DUISBURG

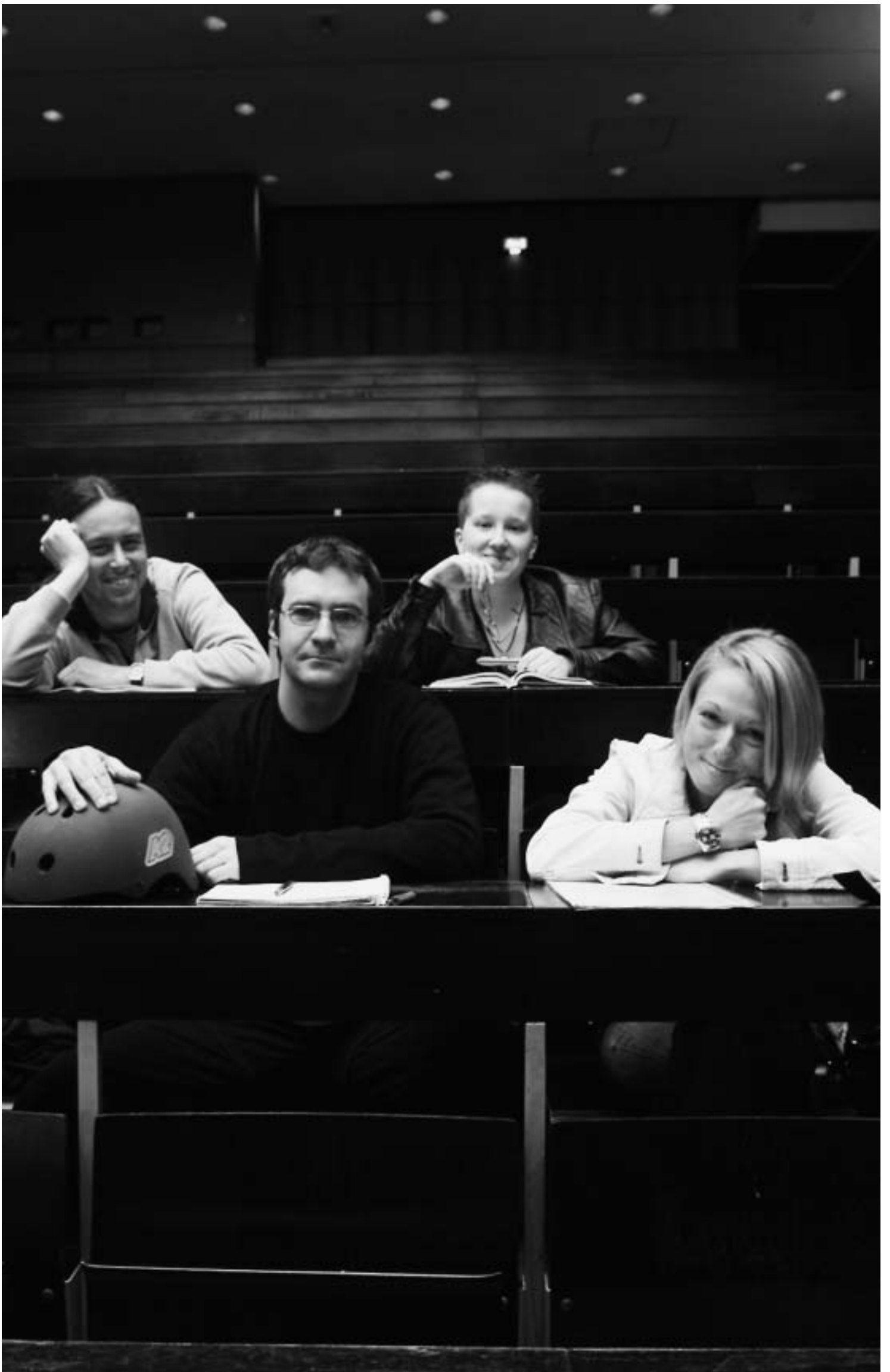
Pendeln ist unvermeidbar, tägliches Pendeln für Lehrende und Lernende zwischen den Standorten Duisburg und Essen, wenn es zur Fusion der beiden Universitäten kommt! – Im Vorfeld der Hochschul-Vereinigung hatten Zweifler am Fusionsgedanken – und Gegner erst recht – mit Aplomb davor gewarnt, dass auch eine sauber strukturierte Fächerverteilung an beiden Standorten und eine ausgeklügelte Planung der Lehrveranstaltungen die neue Universität Duisburg-Essen nicht vor dem Schicksal einer Hochschule der langen Wege bewahren werde. Das koste Zeit und Geld und ein gutes Stück an Attraktivität für den Studienstandort Duisburg-Essen.

Das dürfe man, hatten andere abgewiegelt, nicht dramatisieren, und sie hielten Umschau nach anderen Universitätsstandorten in Deutschland. Sie verwiesen – zum Beispiel – auf Berlin und München. Viel längere Wege, und der Studienbetrieb funktioniere doch!

Pendeln wird unvermeidbar sein, muss aber auf das denkbar geringste Maß beschränkt und so bequem wie möglich gestaltet werden, ist die Devise der amtierenden Hochschulleitung. Gründungsbeauftragter Ministerialdirigent Heiner Kleffner hat deshalb bei den Städten Duisburg, Essen und Mülheim die Bildung einer Arbeitsgruppe vorgeschlagen, in der die Universität gemeinsam mit den Vertretern der Kommunen und der öffentlichen Nahverkehrsunternehmen einen realistischen Vorschlag für eine schnelle und zuverlässige Verbindung zwischen der Lotharstraße in Duisburg und der Universitätsstraße in Essen entwickeln. Eine Antwort der Oberbürgermeisterinnen Bärbel Zieling, Duisburg, und Dagmar Mühlenfeld, Mülheim, sowie ihres Amtskollegen Dr. Wolfgang Reiniger, Essen, steht noch aus.

Eine Bestandsaufnahme hat derweil die Redaktion von CAMPUS:REPORT vorgenommen. Wir haben vier Essener Studierende gebeten, am selben Tag zur selben Zeit in einem bestimmten Hörsaal in Duisburg einzutreffen – auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Verkehrsmitteln. Arne Schnebel fuhr mit dem Fahrrad, Tanja Zimmermann mit U- und Straßenbahn, Frank Lühning mit dem Pkw und Susanne Thomas mit U- und S-Bahn sowie dem Bus. „Vier unterwegs zwischen Essen und Duisburg“ berichten auf den nächsten Seiten, wie sie von Campus zu Campus kamen.

Montag, 19. Mai, 12 Uhr:
Arne, Frank, Tanja und
Susanne (im Uhrzeigersinn
von links unten)
sind am Ziel
im Hörsaal LB 104.





ARNE: Radfahren ist schön, macht schlank und schlau. Und wenn Wissenserwerb das Ziel eines Studiums ist, bietet sich das Fahrrad als Verkehrsmittel zwischen den Uni-Standorten an: Man lernt im Vorbeifahren.

Nur hat der liebe Gott zwischen Duisburg und Essen zuerst einmal Mülheim gesetzt, und der direkte, kürzeste Weg durch die Innenstadt bietet wenig Wissenswertes – ein kleiner Umweg umso mehr! Er empfiehlt sich vor allem zugezogenen Studenten, damit sie die ganze Verschiedenheit unserer Region in geballter Form erfahren: Ungeahntes ländliches Flair in Winkhausen – km 6,9 –, industriegeschichtliches während der Fahrt durch das Röhrenwerk Styrum – km 11,3. Diese Entwicklungsstufen vor dem Strukturwandel lassen sich auch am Straßenrand ablesen: Der Zehntweg geht in die Fritz-Thyssen-Straße über; hingegen lehrt das Wassermuseum „Aquarius“ – km 13,8 – ökologisches Denken: Die Ruhr ist nicht nur dazu da, günstig Abwasser zu entsorgen. Ein kurzer Sprint durch die Geschwindigkeitsmessung an der Mülheimer Pferderennbahn – km 17,8 – und wieder etwas gelernt über Ruhrgebietshobbys. Jetzt mache ich es mir vor der Cafeteria auf dem Duisburger Campus bequem – km 20,8 –, erreicht in 70 Minuten. Ich bin zu früh.

Mit dem Fahrrad zur Uni – das ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Vorbei die Zeiten, in denen ein durch hochgeschlagene Hosenbeine zur Schau gestelltes alternatives Bewusstsein einen gewissen Sexapeal vermittelte. Schade!

Für den Rückweg lasse ich mir mehr Zeit und lerne fürs Leben: Wirkliche Erfahrung braucht ihre Zeit und ist anstrengend. Bald schon drängt sich außerdem der Gedanke auf, dass radfahrtechnisch Mülheim der perfekte Kompromiss im Rahmen der Standortdiskussion gewesen wäre – nicht nur wegen des netten Biergartens kurz hinter dem Wasserbahnhof – km 29,2 –, idyllisch an Ruhr und Radweg gelegen. Der ist heute leider geschlossen, dabei hätte ich gerne etwas bestellt: Ein Radler, was sonst? Über Kettwig, die lange Steigung der Meisenburg sowie nach einer Stunde im Regen bin ich nach 52 Kilometern zu Hause: müde, nass, klebrig. Und schlauer.

TREPPCHEN RAUF, TREPPCHEN LINKS RUNTER – UND DIE BAHN STEHT DA.

TANJA: Der Dichter Ödon von Horvath hat formuliert, dass man fürs Denken einen Stuhl zum Sitzen brauche. Schlauer Mann! Die U18, die im Zehn-Minuten-Takt ab Berliner Platz bis Mülheim-Hauptbahnhof fährt, verfügt sogar über recht bequeme Sitzmöglichkeiten. Das könnte von Bedeutung sein, wenn man mit der U18 ein Seminar in Duisburg ansteuert. Schließlich kann man ganze zwanzig Minuten lang das Prunkstück des Ruhrgebiets betrachten – die A40. Zudem gibt es gratis tiefere Einblicke in das Innenleben Mülheims, denn wie der Begriff „U-Bahn“ androht, bleibt man ab einem bestimmten Zeitpunkt vom Tageslicht abgeschirmt. Also bestens für Kommilitonen, welche die letztnächtliche Gesamtausgabe von Goethes „Faust“ auf „Arte“ noch nicht verdaut – oder einfach wieder zu lang gefeiert – haben und deren Augen noch nicht unter ihrer Verfügungsgewalt stehen. Man darf nur die Endhaltestelle Mülheim-Hauptbahnhof nicht verschlafen. Auch hier wird das Dichter- und Denkerhirn nicht weiter strapaziert. Treppchen rauf, Treppchen links wieder runter, Umsteigen in die Straßenbahnlinie 901 Richtung Duisburg! Wie bestellt steht die Bahn schon da.

Um noch einmal auf den guten Horvath zurückzukommen: Hier fällt das Denken auf schnöden Plastiksitzen doch schwerer – kein guter Untergrund für weitere philosophische zwanzig Minuten – dafür aber ein innerer Kampf: Nach dem Aussteigen an der Haltestelle Zoo/Uni muss ich mich entscheiden. Zoo? Uni? Affen kann ich immer sehen, riesige „Keksdosen“ dagegen seltener.

Der Weg führt mich über verschlungene Wald- und Trampelpfade ins Reich der philosophischen Mitte, zum Platz vor der Bibliothek. Doch ohne den Einsatz der Duisburger Studentin Diana Seeger wäre ich nie pünktlich gewesen. Danke!

Nach 45 Minuten bin ich am Ziel. Bilanz: Diese Strecke eignet sich bestens, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen – oder zu lesen. Das sollte man auch tun, weil die Bahnen unterwegs an jeder Milchkanne stoppen.





FRANK: Ist die Strecke Essen-Duisburg in der veranstaltungsträchtigen Mittagszeit innerhalb einer halben zu Stunde bewältigen? Realistisch erschien mir dafür nur die Fahrt mit dem Auto.

Skeptisch mache ich mich um 11.30 Uhr auf den Weg zum Standort Duisburg. Die Fahrt führt vom Parkplatz über die B 224 auf die A 40 – Auffahrt Holsterhausen – in Richtung Duisburg-Kaiserberg. Einen schnelleren Weg gibt es nicht, trotz der allgemein gefürchteten Verkehrsdichte auf diesem Engpass. Nach einigen waghalsigen Überholmanövern mit meinem 34-PS-Käfer, Baujahr 1984, verläuft die Fahrt entgegen meinen Befürchtungen ohne größere Komplikationen. In Höhe der Auffahrt Mülheim-Styrum überholt mich eine blonde Käferfahrerin in einem gut erhaltenen 1303er neueren Datums, freundlich grüßend und mit sichtlich überhöhter Geschwindigkeit. Das spornt an, und es reizt mich, mein Oldsmobile in den Bannstrahl der allseits bereiten Radarfallen zu katapultieren. Die Zeit drängt!

Die Uhr zeigt am so genannten Spaghettiknoten schon 11.47 Uhr. Nur noch 13 Minuten, um pünktlich zu sein! Also am Kaiserberg runter, danach links, am berühmten Duisburger Zoo vorbei. Mein Kugelporsche ächzt und schnappt nach Luft. Aber ich erreiche die „Keksdosen“, und nun beginnt die Parkplatzsuche.

Wer in Essen auf den Universitäts-Parkplätzen das Rundendreihen kennt, dem sei gesagt: Das sind geradezu paradiesische Zustände! Duisburg dagegen ist eine mittelschwere Katastrophe. Dort zu dieser Zeit auf Anhieb einen Parkplatz zu finden, ohne dabei gegen die Straßenverkehrsordnung zu verstoßen, ist fast gleichzusetzen mit einem Sechser im Lotto.

Nach fünf Minuten scheint die Glücksfee ein Einsehen zu haben, und ich kann in der Pole-Position vor der „U-Cafete“ einparken. Es ist 11.56 Uhr. Nichts wie raus und im Sprint ins Gebäude – es ist vollbracht. In sagenhaften 26 Minuten von Parkplatz zu Parkplatz! Trotz Käfer und blonder Rivalin! – Fährst Du noch, oder lebst Du schon? Später bei einem cremigen Cappuccino wird klar: Die Zeitvariablen Verkehrsdichte und Parkplatznot könnten viel wertvolle Zeit kosten.

HOLPERND DURCH DIE STADT – UND AUF DEM CAMPUS HELFEN NETTE STUDENTEN.

SUSANNE: Weiblich, ledig, jung sucht... die optimale Verbindung zwischen dem Essener und dem Duisburger Uni-Campus.

Da ich jede Woche mit der Deutschen Bahn nach Hause fahre, sind öffentliche Verkehrsmittel für mich nichts Neues. Ich habe dann aber stets ein großzügiges Zeitpolster zur Verfügung, um auch bei Verspätungen oder Ausfällen von Bahnen meine Anschlusszüge zu erreichen. Heute jedoch soll ich versuchen, zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Hörsaal in Duisburg zu sein. Ich bin skeptisch, ob das gelingt.

Um 10.45 Uhr verlasse ich den Uni-Campus und setze mich in gemütlichem Tempo Richtung Berliner Platz in Bewegung, um dort kurz nach 11 Uhr die U11 in Richtung Messe/Gruga zu nehmen. Am Hauptbahnhof angekommen, bewege ich mich mit dem Menschenstrom gen Rolltreppe und weiter zu den Bahnsteigen. Für das Umsteigen in die S1 in Richtung Düsseldorf-Hauptbahnhof auf Gleis 7 habe ich zehn Minuten, was trotz meines nicht besonders schnellen Schrittempos locker reicht. Zum Glück ist die S-Bahn nicht besonders voll, so dass ich einen Sitzplatz finde und die etwa zwanzigminütige Fahrt sinnvoll zum Lesen nutzen kann.

Am Duisburger Hauptbahnhof folge ich den Hinweisschildern zu dem Bussteig Ost und nehme dort den etwas verspäteten Bus 924 zur Universität. Nach einer etwa zehnminütigen, sehr holprigen Fahrt quer durch die Stadt erreiche ich den von mir angepeilten L-Bereich und versuche, mich dort an den zahlreichen Wegweisern zu orientieren. Andere Uni – anderes Leitsystem – aber ich finde das gesuchte Gebäude schließlich und erreiche, allerdings unter Mithilfe netter Studenten, den angegebenen Hörsaal pünktlich um 12 Uhr.

Fazit: Die Verbindungen sind sehr günstig, so dass man ohne größere Wartezeiten seine Anschlussverbindungen erreichen kann. Bei einer Vorlesungslücke ist die Verbindung durchaus praktikabel. Soll jedoch eine Vorlesung im Anschluss erreicht werden, so ist dies ohne eine Verspätung mit diesen Verkehrsmitteln nicht zu schaffen. ■

GRÜNDUNGSSENAT GEWÄHLT: IN ESSEN NUR MATTES INTERESSE

An der Universität Duisburg-Essen ist die Entscheidung über die Zusammensetzung des Gründungssenats und des Erweiterten Gründungssenats gefallen. Beide Gremien werden sich am Freitag, 13. Juni, in Essen konstituieren. Bemerkenswertes Ergebnis der Stimmauszählung: Am Standort Essen war das Interesse an der Wahl auffallend matt.

37 351 Mitglieder der Universität waren in der Woche vom 19. bis zum 23. Mai zur Stimmabgabe an den beiden Standorten aufgerufen – 15 481 im Wahlkreis Duisburg, 21 870 im Wahlkreis Essen. Erstes Ergebnis der Stimmauszählung: Es gab erhebliche Unterschiede bei der Wahlbeteiligung. Essen fiel in allen Gruppen klar hinter Duisburg zurück und erreichte auch im Vergleich zu den Gremienwahlen 2001 nicht die aktiven Wählerquoten – ausgenommen bei den weiteren Mitarbeitern.

14 Mitglieder – sieben aus Duisburg, sieben aus Essen – nehmen im Gründungssenat Platz: von jedem Standort vier Professoren, je ein wissenschaftlicher und ein weiterer Mitarbeiter sowie ein Student. Der Erweiterte Gründungssenat wächst an jedem Standort um einen wissenschaftlichen und einen weiteren Mitarbeiter sowie drei Studenten.

Auf deutlich unterschiedliche Art hatten sich die Professoren in Duisburg und Essen der Wahl genähert. Vier fakultätsorientierte Listen konkurrierten in Duisburg um die Wählerstimmen, in Essen gab es nur eine gemeinsame Professorenliste mit acht Kandidaten, je zwei aus den Geistes-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften sowie der Medizin. Dass keiner der beiden Wirtschaftswissenschaftler sich letztlich unter den ersten Vier, also den Gewählten, platzieren konnte, entsprach sicher nicht der Intention derer, die sich um die Zusammenstellung der Liste bemüht hatten.

Ergebnisse im Einzelnen: Im Wahlkreis Duisburg gab es in der Gruppe der Professoren 177 Wahlberechtigte, von denen 146 – 82,5 v. H. – ihre Stimmen abgaben. Das entsprach etwa der Quote des Jahres 2001. Es entfielen auf die „Mathematisch-naturwissenschaftliche Liste“ 40 Stimmen – gewählt der Physiker Axel Lorke mit 18 Stimmen –, auf die Liste „Fakultät 5“ 48 Stimmen – gewählt der Ingenieurwissenschaftler Dirk Söffker mit 20 Stimmen –, auf die Liste „Gesellschaftswissenschaften“ 27 Stimmen – gewählt der Soziologe Hans J. Hummell mit 10 Stimmen – und auf die „Liste der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften“ 29 Stimmen – gewählt der Romanist Helmut C. Jacobs mit 21 Stimmen.

In Essen gingen von den 378 wahlberechtigten Professoren 249 zur Urne, gerade 65,9 v. H.; im Jahr 2001 hatte die Beteiligung hier bei fast 83 v. H. gelegen. Auf der Liste „Campus Essen“ wurde der Mathematiker Wolfgang Rueß zum Favoriten. Er holte 61 Stimmen – vor dem Anglisten Elmar Lehmann mit 58, dem Physiologen Dieter Bingmann mit 45 und dem Historiker Wilfried Loth mit 38 Stimmen.

In der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter gab es im Wahlkreis Duisburg nur eine Liste: „Aktiver Mittelbau“. Von den 687 Wahlbe-



Helmut C. Jacobs,
Duisburg



Dirk Söffker,
Duisburg



Axel Lorke,
Duisburg



Hans J. Hummell,
Duisburg



Wolfgang Rueß,
Essen



Elmar Lehmann,
Essen



Dieter Bingmann,
Essen



Wilfried Loth,
Essen



Frank Schmidt,
Duisburg



Kerstin Lesny,
Essen



Hasso Wolf,
Duisburg



Petra Günther,
Essen



Christian Rüttgers,
Duisburg

rechtigten gingen 230 – 33,5 v. H gegenüber 30,4 im Jahre 2001 – an die Urnen. 80 von ihnen votierten für Frank Schmidt, Institut für Energie- und Umweltverfahrenstechnik.

1 562 Wahlberechtigte gab es im Essener Mittelbau. Wie bei den Professoren war auch hier das Interesse dürftig. Gerade 310 Wähler – 19,8 v. H. gegenüber 28,4 in 2001 – entschieden zwischen Kandidaten auf zwei Listen. Für den „Aktiven Mittelbau“ – 240 Stimmen – machte Kerstin Lesny, Fachbereich Bauwesen, mit 77 Stimmen das Rennen. Erfolglos die Liste „WiWi“ mit 62 Stimmen.

In der Gruppe der weiteren Mitarbeiter hatten in Duisburg die Liste „Verdi“ und die Liste „Liste 1“ ihre Anhänger mobilisiert. 591 Wahlberechtigte und 315 Wähler – 53,3 v. H. gegenüber 30,8 v. H. – gab es. Gewählt wurde mit 60 Stimmen „Verdi“-Vertreter Hasso Wolf, Personaldezernat. Seine Liste hatte 183, die „Liste 1“ 109 Stimmen erhalten.

In Essen mussten sich die 863 weiteren Mitarbeiter ausschließlich mit den Kandidaten auf der Liste „Think Positive“ auseinandersetzen. Von den 399 Wählern entschieden sich 132 für die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Petra Günther. Die Wahlbeteiligung in v. H.: 46,2 gegenüber 41,7 in 2001.

Kandidaten in hellen Scharen hatten an beiden Standorten die Studierenden mobilisiert. Drei Listen in Duisburg, vier in Essen. 1 005 Wähler – 7,2 v. H. – der 14 026 Wahlberechtigten vergaben in Duisburg 176 Stimmen an die „Juso-Hochschulgruppe“, 440 an die Liste „RCDS/Unabhängige“ und 367 an die „Alternative Liste, ProFachschaft, Grün-Bunte“. Der Senatssitz fiel an den RCDS und den amtierenden AstA-Vorsitzenden Christian Rüttgers – 77 Stimmen.

Die Essener Ergebnisse: 901 Wähler – 4,7 v. H. – bei 19 067 Wahlberechtigten, 116 Stimmen für die Liste „Grüne Hochschul Gruppe“, 279 für die Liste „RCDS/Unabhängige“, 255 für die Liste „Alternative Liste/DSB/LUST/offene Liste“ und 227 für die Liste „Liberaler Hochschulgruppe (LHG)“. Gewählt: Christian Müller, 71 Stimmen – RCDS. Das ist für Essen eine Überraschung.

Eine der ersten Aufgaben des Gründungssenats wird es sein, sich mit dem Vorschlag zur Besetzung des Amtes des Gründungsrektors zu befassen. Bewerbungsschluss war der 15. Mai. Die Findungskommission wird mit geeignet erscheinenden Kandidaten jetzt zügig die Perspektivgespräche führen; Ende Juni, Anfang Juli könnte der künftige Chef – die Chefin – der Hochschule vorgestellt werden. Einzige Aufgabe des Erweiterten Gründungssenats ist die Verabschiedung der neuen Grundordnung für die fusionierte Universität. Bis zum 1. Juli 2004 muss das geschehen sein.

ZEIT-REDAKTEUR ERHÄLT UNI-PREIS

Dies academicus und Campusfest – Die Hochschule feiert an beiden Standorten

Einladung zur akademischen Feierstunde am Vormittag: Am Donnerstag, 10. Juli, findet im Glaspavillon am Standort Essen der erste Dies academicus der fusionierten Hochschule statt. Die Veranstaltung bleibt der Essener Tradition treu – so werden die besten Absolventen und die beliebtesten Dozenten ausgezeichnet. Freuen dürfen sich auch die Ruderer des Ruhr-Achters: Dr.-Ing. Eckhard Albrecht vom Initiativkreis Ruhrgebiet wird ihnen den Pokal des Uni-Cups Ruhr überreichen, den sie sich mit ihrem Sieg über den Oxford-Achter verdient haben.

Auch der Essener Universitätspreis wird wieder verliehen. Mit diesem Preis zeichnet die Hochschule eine Person, Gruppe oder Institution aus, die mit herausragenden kulturellen Vermittlungsleistungen einen Beitrag zur Ver-

ständigung zwischen den Kulturen geleistet hat. In diesem Jahr erhält der Journalist Andreas Sentker, Leiter des Ressorts Wissen der „Zeit“, den angesehenen Preis. Sentker hat Biologie und Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen studiert. Er arbeitete unter anderem für die ZDF-Redaktion „Aspekte“ und die „taz“ in Berlin. Seit 1994 ist er Ressortchef bei der „Zeit“.

Am Nachmittag des 10. Juli steigt das erste gemeinsame Campusfest. Geleitet wird am Duisburger Standort. Die Besucher erwartet ein attraktives Musik- und Rahmenprogramm. Es stand bei Redaktionsschluss allerdings noch nicht fest. Wie der jeweils aktuelle Stand der Programmplanung für das Campusfest ist, lässt sich auf der Homepage der Uni Duisburg-Essen nachlesen: www.uni-de.de.



GRENZGÄNGE ZWISCHEN WELTEN

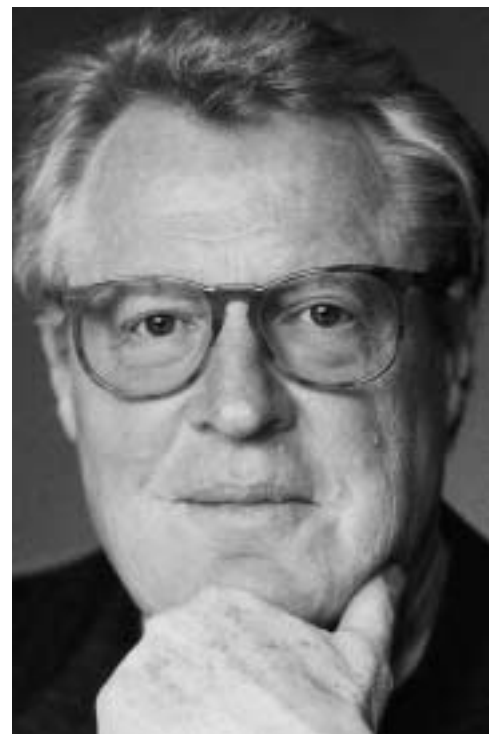
Daniel Goeudevert ist Inhaber der Mercator-Professur 2003/04

Auf spannende Grenzgänge zwischen den Welten kann man sich einstellen, wenn Daniel Goeudevert sein Amt als Mercatorprofessor antreten wird. Im Wintersemester 2003/04 wird der ehemalige Topmanager und bekennende Querdenker im Duisburger Audimax drei Vorträge über Bildung, Moral und Wirtschaft sowie das Europa der Kulturen halten. Beginn: 22. Oktober.

Seit Einführung der Mercator-Professur – sie wurde 1997 aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Mercator-Universität am Standort Duisburg eingerichtet – konnte in jedem Jahr eine herausragende Persönlichkeit für diese viel beachtete Vortragsreihe gewonnen werden. Die bisherigen Inhaber der Mercator-Professur waren Bundesaußenminister a. D. Hans-Dietrich Genscher, der Schriftsteller Siegfried Lenz, der Literatur- und Sozialwissenschaftler Pro-

fessor Dr. Jan Philipp Reemtsma, die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Professorin Dr. Jutta Limbach, der Filmregisseur Volker Schlöndorff sowie der Journalist und TV-Moderator Ulrich Wickert.

Weltoffen zu sein, ist ein Kriterium für die Mercator-Professur. Dies gilt in besonderem Maße für Daniel Goeudevert. Mit seinen unkonventionellen Ansichten wurde er zum „Paradiesvogel“ unter den Führungskräften in der Automobilbranche. Er studierte Literaturwissenschaft an der Pariser Sorbonne und war Lehrer, bevor er als Verkäufer in die Automobilbranche einstieg und eine geradezu märchenhafte Karriere machte bis hin zum Vorstandsvorsitzenden der deutschen Niederlassungen von Citroën, Renault, der Ford-Werke und dann als Mitglied des Konzernvorstands von Volkswagen. Nach dem Ausscheiden aus dem Management ist er heute unter anderem Berater des Generaldirektors der UNESCO.



WWW.AUTOBAHN.NRW.DE: STAU ODER NICHT STAU?

Einen zuverlässigen Blick in die (Stau-)Zukunft ermöglicht jetzt ein neuer Service, den Verkehrsminister Dr. Axel Horstmann kürzlich an der Universität freischaltete: Die neue Online-Stauprognose zeigt genau, wann und wo es in den nächsten 30 Minuten auf den NRW-Autobahnen eng wird. Von Beate H. Kostka (Text und Foto)

In einer Stunde beginnt mein Termin am Standort Essen – ob die Autofahrt 20, 60 oder 120 Minuten dauert, hängt wesentlich davon ab, ob die A40 frei ist. Um die optimale Abfahrtszeit zu bestimmen, hilft seit kurzem ein Blick ins Internet. Hinter www.autobahn.nrw.de verbirgt sich ein intelligenter und zuverlässiger Stauratgeber. Zunächst verschaffe ich mir einen Überblick über die aktuelle Lage. Na bitte: Hinter der Einfahrt Mülheim-Heißen geht nichts mehr, alles dicht. Noch ein Klick verrät mir, wie es in 30 Minuten aussieht: Alles im grünen Bereich. Das heißt, wenn ich in einer Viertelstunde losfahre, habe ich an der kritischen Stelle freie Fahrt und komme rechtzeitig zur verabredeten Zeit an.

Dass dieser neue Internetdienst mehr ist als ein schönes Spielzeug für technikbegeisterte Autofahrer, die statt der endlos langen Verkehrsdurchsagen lieber ihre Musikanlage aufdrehen, betonte NRW-Verkehrsminister Dr. Axel Horstmann bei der Freischaltung des Online-Werkzeugs am Duisburger Standort. Er verwies darauf, dass die vorhandenen Verkehrsträger effizienter genutzt werden müssen, um die Mobilität sicherzustellen. Denn im dicht besiedelten Nordrhein-Westfalen und insbesondere im Ballungsraum Rhein-Ruhr könne das Straßennetz nur noch sehr eingeschränkt ausgebaut werden.

Minister Horstmann: „Die verlässlichen Informationen über den aktuellen und künftigen Verkehrszustand tragen nicht nur dazu bei, dass die Straßen gleichmäßiger ausgelastet werden. Sie schaffen zugleich auch Anreize, dass Autofahrer verstärkt auf Busse und Bahnen umsteigen.“

Basis des viel genutzten Info-Service, der täglich etwa 150 000 Mal aufgerufen wird, ist das Verkehrsinformationssystem „OLSIM“. Entwickelt wurde es im Auftrag des NRW-Verkehrsministeriums am Duisburger Lehrstuhl für Physik von Transport und Verkehr, den Professor Dr. Michael Schreckenbergl leitet. OLSIM errechnet aus Verkehrsdaten verschiedenster Quellen einen globalen Verkehrszustand und liefert Informationen über vergangene, gegenwärtige und zukünftige Verkehrszustände.

Herzstück ist ein mikroskopischer Verkehrssimulator, der jedes Fahrzeug, das auf NRW-Autobahnen unterwegs ist, rechnerisch abbildet und nach physikalischen Gesetzen virtuell weiter bewegt. Hauptdatenlieferant ist der Landesbetrieb-Straßenbau NRW, der auf dem 2 250 Kilometer langen Landesautobahnnetz über 4 000 Induktionsschleifen mit über 2 200 Messquerschnitten installiert hat. Die in die Fahrbahndecke eingebrachten stromdurchflossenen Drahtschleifen liefern mit Hilfe elektromagnetischer Induktion ein Signal, mit dem Fahrzeuge gemessen werden können.

Aufgrund der Art der Signale können Pkw und Lkw unterschieden werden. In den meisten Fällen sind zwei Schleifen kurz hintereinander angeordnet, was eine Geschwindig-



**DAS AUTOBAHNNETZ IN NRW:
2 250 KILOMETER LÄNGE,
330 AUF- UND ABFAHRTEN,
71 KREUZE UND DREIECKE.**

keitsmessung ermöglicht. Durch die getrennte Installation auf jeder Fahrspur kann darüber hinaus der Verkehr spur aufgelöst abgebildet werden. Diese Verkehrsdaten werden minutenweise an die zuständige Unterzentrale geschickt, die sie an die beiden Verkehrsrechnerzentralen in Leverkusen und Recklinghausen weiterleitet. Von dort werden sie über eine Standleitung an die Duisburger Wissenschaftler geschickt, pro Minute etwa 40 Kilobyte.

Im Jahr kommen so etwa 21 Gigabyte zusammen. Diese gehen zum einen direkt in die Simulation ein, um die aktuelle Verkehrslage abzubilden. Zum anderen werden sie kontinuierlich in eine Datenbank geschrieben, wo sämtliche den Verkehr beeinflussende Ereignisse in Form eines Verkehrsdaten-Fingerabdrucks abgespeichert sind. Dies sind Unfälle und Vollsperrungen genauso wie Fußballspiele und der Urlaubsreiseverkehr.

Als weiteres Datenmaterial stehen die Tages- und Dauerbaustellen zur Verfügung, die bekanntlich immer wieder Verkehrsbehinderungen auslösen. Seit neuestem werden auch Fahrbahnsperren angezeigt, die durch Baustellen, meist aber durch Unfälle ausgelöst werden.



**PROF. DR. MICHAEL SCHRECKENBERG:
„BALD KÖNNEN WIR DIE STAUS
VORHERSAGEN, DIE SICH
IN EINER STUNDE EREIGNEN WERDEN.“**

Mit dem „OLSIM Track Data Format“ (OTDF) wurde ein simulationsfähiges Georeferenzformat entwickelt, das das Autobahnnetz detailgetreu mit allen 830 Auf- und Abfahrten und 71 Autobahnkreuzen und -dreiecken im Rechner nachbildet. Das Simulationstool ist trotz der enormen Größe des nachgestellten Netzes und der damit einhergehenden Datenmenge in der Lage, auf handelsüblichen PCs alle Fahrzeuge im Netz in mehrfacher Echtzeit zu simulieren. In Verbindung mit den Verkehrsdatenbanken ist somit eine Verkehrsprognose für verschiedene Zeiträume möglich. Professor Schreckenbergh: „Wir gehen davon aus, dass wir die Kurzzeitprognose zum Jahresende schon auf die nächsten 60 Minuten werden ausdehnen können.“

Der Internetnutzer bekommt von den notwendigen komplizierten Rechenvorgängen nichts mit, wenn er sich im Internet in das Angebot einwählt. Er blickt auf eine fast unscheinbare Straßenkarte, auf der – farblich verschieden – die wichtigen Verkehrsstufen „frei“, „dicht“, „zähfließend“ und „gestaut“ angezeigt werden. Wahlweise kann er sich auf einer Übersichtskarte einen Gesamteindruck verschaffen oder auch in ausgewählte Teilbereiche zoomen. Dann

kann er sich die Tages- oder Dauerbaustellen anzeigen lassen: Rot umrandet sind die Baustellen, die vermutlich den Verkehr beeinträchtigen werden, von den grünen geht nur eine geringe Staugefahr aus. Fahrbahnspernungen werden ebenfalls angezeigt.

Und wie verlässlich ist das neue Instrument? In monatlichen Validierungsrunden wurden die Prognoseergebnisse von Fachleuten des Verkehrsministeriums, der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, des Landesbetriebs Straßenbau NRW bis hin zu Mitarbeitern der Verkehrszentralen, der Autobahnmeistereien und des Verkehrswarndienstes begutachtet. Dabei stellte sich heraus, dass die halbstündig prognostizierte Verkehrslage auch zu Spitzenstunden in 85 v. H. der Fälle exakt der tatsächlich eintretenden Verkehrslage entspricht.

Nimmt man Abweichungen um eine Verkehrsstufe hinzu – zum Beispiel vom freien zum dichten Verkehr oder vom zähfließenden zum gestauten Verkehr –, die bereits durch minütlich auftretende Fluktuationen bedingt sein können, ergibt sich bereits eine Genauigkeit von 96 v. H. in den Spitzenstunden. Prognosefehler treten meistens durch unvorhersehbare Ereignisse wie Verkehrsunfälle auf. Diese Resultate übertreffen bei weitem den ursprünglichen Anspruch, nämlich eine Verkehrsprognose mit einer Genauigkeit von 80 v. H. zu erstellen.

Um das Internetangebot an die Benutzerbedürfnisse anzupassen, haben die Wissenschaftler von Anfang an die zahlreichen E-Mail-Rückmeldungen ausgewertet. Professor Schreckenbergh dazu: „Das Echo ist riesig und bringt uns weiter. Aufgrund der Nutzeranregungen haben wir die Kartendarstellung überarbeitet und erweiterte Funktionen integriert. Gelobt wurde oft, dass man sich auf die Angaben wirklich verlassen kann.“

Für das neue System spricht auch das hohe Kosten-Nutzen-Verhältnis: Das gesamte Forschungsvorhaben kostete bis jetzt gerade 300 000 Euro, so viel wie fünf Meter Autobahn. Ein Spotpreis im Vergleich zum volkswirtschaftlichen Schaden von 97 Milliarden Euro, der in Deutschland schätzungsweise jedes Jahr durch Staus entsteht. ■

Mehr Informationen: schreckenbergh@uni-duisburg.de, T. (0203) 379-3552

IN DEN FERIEEN DIE UNI PROBIEREN

Schülerinnen sind eingeladen zum Schnupperstudium in Naturwissenschaft und Technik

Wer probeweise Campusluft schnuppern möchte, hat dazu in den Sommerferien Gelegenheit. Vom 4. bis zum 8. August und vom 11. bis zum 5. August öffnet die Sommeruniversität für Frauen in Naturwissenschaft und Technik an beiden Standorten der Universität Duisburg-Essen ihre Türen für junge Frauen und Schülerinnen der Klassen 10 bis 13, um ihnen die künftige Studienwahl und Berufsfindung zu erleichtern. In Duisburg finden in Kooperation mit dem Arbeitsamt noch zwei zusätzliche Praktikumswochen statt.

Einführungsvorträge, Vorlesungen, Übungen, Laborbesuche, Experimente und eintägige Praktika in Industrie- und Wirtschaftsunternehmen der Region vermitteln den Schülerinnen erste Einblicke in die breit gefächerten Studienangebote und späteren Tätigkeitsfelder. So geht es in Duisburg um transport- und produktionslogistische Planspiele im Product Engineering, um die Herstellung von Halbleitern im Reinraumlabor der Elektrotechnik, um Schiffshydrodynamik im Maschinenbau und um Moleküle, die Radio hören. Die Physik in Essen beschäftigt sich mit dem vielfältigen Einsatz der Lasertechnologie, die Organische Chemie mit der gaschromatographischen Analyse eines Duftöls, das Bauwesen mit Druck- und Biegeversuchen an Stahlbetonteilen und die Energie-, Maschinen- und Verfahrenstechnik mit der Frage, wieviel und welches Wasser der Mensch braucht.

Anmeldeformulare für das Schnupperstudium und für preisgünstige Übernachtungen können ab sofort heruntergeladen werden unter www.uni-duisburg.de/akzent/sommeruni und www.uni-essen.de/sommeruni/.



FOTO: ANDRE ZELCK

Auf in die Uni: In den Ferien gibt es Gelegenheit zum Schnupperstudium.

ERST DIE SCHULE – DANN DAS VERGNÜGEN

Als Schüler Seminarscheine erwerben: In Duisburg seit vier Semestern möglich, in Essen ab Herbst

Als eine der ersten Hochschulen hatte Duisburg vor zwei Jahren Schüler der Oberstufe mit einem Extra-Vorlesungsverzeichnis (VV) zum Studium „nebenbei“ ermutigt. Seither wird für jedes Semester ein neues Angebot mit Vorlesungen, Übungen und Seminaren zusammengestellt und an alle Schulen in der Umgebung verschickt.

Das aktuelle Schüler-VV deckt 21 Studiengänge ab: von A wie Anglistik über I wie

Informatik und K wie Kulturwirt bis W wie Wirtschaftswissenschaft. Die Veranstaltungen können zur reinen Orientierung besucht werden. Wer möchte kann aber auch Leistungsnachweise erwerben und sich diese bei einem späteren Studium in NRW anerkennen lassen.

„Die Schüler haben zwar einen Sonderstatus. Leichter an Scheine kommen sie deshalb aber nicht“, sagt Micha-

ela Christoph, die im Akademischen Zentrum für Studium und Beruf (AkZent) für das Schüler-VV verantwortlich ist. „In den Veranstaltungen wird gemeinsam mit echten Studis gelernt. Einige Fächer, wie etwa die Mathematik, haben allerdings eigenständige Übungsgruppen zur optimalen Betreuung der Schülerstudenten eingerichtet.“

Nicht immer lässt sich eine Überschneidung mit dem Schulunterricht vermeiden. Wer vormittags die Schule

sausen lassen und lieber in die Uni möchte, benötigt deshalb das O.K. des Schulleiters. Ein erstes Gespräch sollte mit dem Beratungslehrer geführt werden.

Am Standort Essen ist der Leistungsnachweis für Schüler zum kommenden Wintersemester geplant.

VON SONNENFLECKEN UND BETON

Girls' Day: Brückenschlag zu den Naturwissenschaften und technischen Berufsfeldern



FOTOS (2): ANDRÉ ZELICK

Girls' Day am Standort Essen: Zum ersten Mal beteiligte sich die Universität an der bundesweiten Veranstaltung – und rund hundert Schülerinnen nahmen die Einladung an, sich über das Studienangebot der technischen und naturwissenschaftlichen Fachbereiche und die Ausbildungsmöglichkeiten in den Werkstätten zu informieren. Ein Brückenschlag also zu den Fächern und Berufen, die noch immer von Männern dominiert werden. Der Fachbereich Bauwesen nahm dieses Anliegen wörtlich: Die Mädchen konnten selber am Computer Brücken bauen und testen, wie standfest ihre Bauwerke waren.

Ausgerichtet wurde der Girls' Day von der „Arbeitsstelle für Gleichstellung und Frauenförderung bei Studienaufnahme, Studium und Karriere“ der Hochschule – gemeinsam mit den technischen und naturwissenschaftlichen Fachbereichen und der Zentralen Versorgungszentrale. Die Schülerinnen erwartete ein buntes Programm: So konnten die Mädchen im Betonlabor eigenen Beton herstellen, gemeinsam mit den Physikern der Farbe eines Spiegels auf den Grund gehen oder die Zahl der Flecken der Sonne bestimmen. In den Werkstätten der Hochschule bekamen die Schülerinnen einen Einblick in Ausbildungsberufe wie Industriemechanikerin, Kommunikationselektronikerin oder Werkstoffprüferin. Von großem Interesse für die Jugendlichen war auch das Jobangebot am Universitätsklinikum: Wer hier lediglich an das Berufsfeld Arzthelferin denkt, ist gründlich auf dem Holzweg. Denn zu den Ausbildungsberufen zählen dort unter anderem Tierpflegerin, Tischlerin, Arzthelferin oder Gas- und Wasserinstallateurin.

Auf dem Essener Campus trafen sich zum Abschluss alle Teilnehmerinnen im Gaspavillon und zogen das Fazit des Tages: Die Mädchen hatten großen Spaß bei der Erkundung der Studien- und Berufsmöglichkeiten.



Beim Betonmischen oder in der Metallwerkstatt: Der Girls' Day war ein Hit.

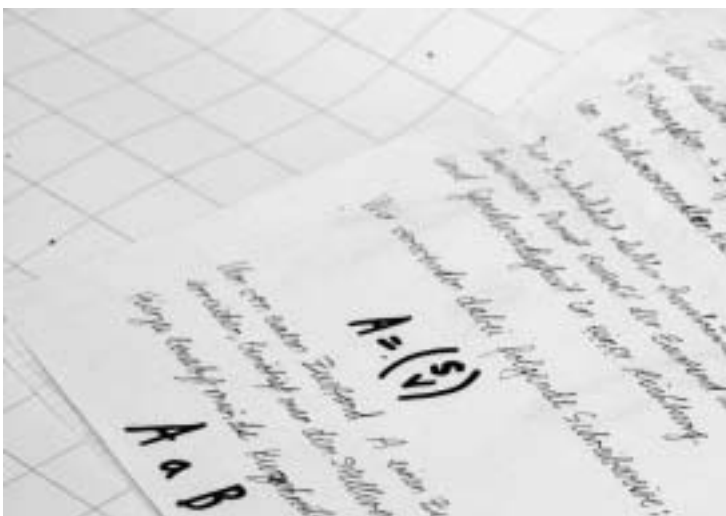


FOTO: ULRIKE BOHNSACK

„KNOBELTAGE 2003“: MATHE FÜR SCHLAUE KÖPFE

Knifflige Aufgaben, rauchende Köpfe und clevere Lösungen: Bei der 8. Mathe-Modellierungswoche brüteten 44 Leistungskurs-Schüler – unter ihnen auffallend viele Mädchen –, zwölf Lehrer und acht betreuende Uni-Dozenten über mathematische Fragestellungen. Aufgaben wie Zeitdruck meisterten die

Nachwuchsmathematiker aus Duisburg, Essen, Remscheid, Velbert, Mönchengladbach und Mülheim mit Bravour. Die Modellierungswoche ist Schülerförderung und Lehrerfortbildung zugleich und wird seit 1996 vom Duisburger Institut für Mathematik und von der Bezirksregierung Düsseldorf angeboten.

INDUSTRIE-DESIGN ZUM ANFASSEN

Jette Joop lehrt am Standort Essen: Erste Vorstellung vor Studierenden und Journalisten



FOTO: ANDRE ZELCK

„Während meines Studiums hat es mich unendlich frustriert, dass wir so gute Ideen hatten, es aber immer bei der Theorie geblieben ist. Es kam nie etwas zum Anfassen heraus.“ Das möchte Jette Joop ändern – und hat sich für ihre Fachvertretung im Fachbereich Design und Kunsterziehung viel vorgenommen. Für das Sommersemester hat sie die Vertretungsprofessur von Stefan Lengyel übernommen, der die Abteilung Industrial Design in Essen mehr als zwanzig Jahre lang geleitet hatte. Jetzt ist er emeritiert.

Zu Joops erster Veranstaltung fanden sich nicht nur Studierende, sondern auch zahlreiche Kamerteams und Fotografen im Essener Hörsaal ein. Dicht umlagert von Journalisten erklärte die Tochter von Wolfgang Joop bei der anschließenden Pressekonferenz, was sie sich vorgenommen hat. Zwei Projekte möchte die Designerin mit ihren Studierenden realisieren. „Zunächst werden wir ein modernes Flüchtlingslager entwickeln, das den Ansprüchen der Betroffenen gerecht wird, denn bislang bestehen die Unterkünfte aus Zelten, die nur mäßig vor Wind, Regen und Kälte schützen.“ Damit es dabei nicht nur bei den Entwürfen bleibt, sollen die Ideen der angehenden Designer abschließend in einem 3-D Modell oder einer Computersimulation dargestellt werden. Zweite Aufgabe des Semesters ist das „Bad der Zukunft“, für das die Studierenden unter anderem Armaturen entwerfen werden.

„Die Berufung ist eine große Ehre für mich – ich freue mich, mit den Studierenden gesellschaftliche Designaufgaben anzugehen. Projekte, aus denen sich echte Problemlösungen für Menschen ergeben könnten“, sagte Jette Joop und freut sich auf einen Aspekt ihrer Arbeit besonders: „Die Kurs Teilnehmer können bei mir Scheine erwerben – das heißt, ich werde auch Noten vergeben.“

EINE TÜRKISCH-EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT WILL ZWISCHEN DEN GESELLSCHAFTEN VERMITTELN

Unter Leitung von Verleger Seref Özgencil und mit redaktioneller Unterstützung der Stiftung Zentrum für Türkeistudien, einem An-Institut der Universität in Essen, ist Anfang April die neue deutschsprachige Zeitschrift „Berichte EuroTürk“ erschienen. „EuroTürk“ will eine Brücke zwischen der Türkei und Europa sein und macht neben den türkisch-europäischen Beziehungen auch die Besonderheiten des Lebens der Türken in Deutschland und Europa zum Thema. Anliegen ist zudem der Informationsaustausch zwischen den Gesellschaften.

Die Themenschwerpunkte der Ausgaben werden anhand von Reportagen, Artikeln, Gastkommentaren und Hintergrundberichten bearbeitet. Dabei sollen nicht nur die

Erfolge in den türkisch-europäischen Beziehungen, sondern auch Fehlentwicklungen beschrieben werden. Generell ist der Blickwinkel auf Chancen für eine weitere Annäherung der Türkei – zwischen den Menschen und den Regierungen – an Europa fokussiert. Ein weiterer Themenschwerpunkt ist die türkische Arbeitsmigration. Auch hier stehen die Chancen im Bereich der Wirtschaft, der Politik oder der Kultur im Vordergrund der Wahrnehmung.

„EuroTürk“ erscheint vierteljährlich und ist an zentralen Zeitungsverkaufsstandorten wie Bahnhofs- und Flughafenbuchhandlungen für 5,- Euro zu bekommen.

TEXTE ÜBER VÄTER UND DAS ESSEN

Friedrich Christian Delius kam als „poet in residence“ zu den Literaturwissenschaftlern nach Essen

Friedrich Christian Delius hieß zu Beginn des Sommersemesters der „poet in residence“ im Essener Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften. „... keine Angst vor der Wirklichkeit“ betitelte er seine vier Poetik-Vorlesungen, in denen er über den eigenen Schreibprozess reflektierte und erläuterte, warum er „immer noch kein Zyniker“ und „kein politischer Autor“ sei, warum er sich für einen „Einheitsgewinnler“ halte und warum er sich vor „Elias Canetti verneigt“. In seinem dreitägigen Blockseminar „Die gefährlichen Väter – Muster autobiographischen Schreibens“ unterstützte der 1943 in Rom geborene, im hessischen Wehrda aufgewachsene und heute abwechselnd in Rom und Berlin lebende freie Autor die Seminarteilnehmer beim Verfassen eigener Prosatexte – von mindestens einer und maximal vier Seiten – zum Thema „Väter und das Essen“.

Neu war für den ehemaligen Lektor des Wagenbach- und Rotbuchverlages das Redigieren fremder Texte nicht: „Dabei ist Interessantes herausgekommen. Einige haben anekdotisch pointierte Texte geschrieben, andere sprachlich strenge oder verdichtete“, zog Delius zufrieden Bilanz.

Wie kaum ein anderer Schriftsteller seiner Generation hat sich F. C. Delius intensiv mit Fragen der deutschen Nachkriegsgeschichte auseinandergesetzt – von der Zeit des Wirtschaftswunders, der Adenauer-Ära, dem Vietnamkriegsprotest über die Studentenbewegung und den RAF-Terrorismus bis hin zur Wiedervereinigung. „Meine Stoffe suche ich nicht, ich finde sie“, lautet sein Credo. Gedichte, Dokumentarsatiren, kulturkritische Essays und eine Fülle von Romanen und Erzählungen, in denen Ereignisse von politischer und gesellschaftlicher Tragweite auf komplexe Weise ausgeleuchtet werden, sind der Finderlohn.

Und auch daraus versteht Delius eine faszinierende Erzählung zu machen: Auf einer Tournee in Tel Aviv unterzeichnete ein deutscher Orchestermusiker 1997 eine Rechnung mit „Adolf Hitler“. Die fristlose Entlassung des Kontrabassisten und eine diplomatische Krise waren die Folge. „Wer war der Mann? Was trieb ihn zu dieser Tat?“ fragt Delius in „Die Flatterzunge“ (1999) und liefert ein präzises Psychogramm des Musikers.

Marginalisierte oder vergessene, stigmatisierte oder schlichtweg neurotische Protagonisten, die sich selbst als gescheitert erleben – dies ist der Stoff, aus dem F. C. Delius seine Helden formt. So auch in seinem jüngsten Roman „Der Königsmacher“ (2001), ein Historienroman über die intrigante Adelswelt Berlins um 1800 und zugleich eine bit-



FOTO: GISELA KERN

terböse Satire auf den aktuellen Literaturbetrieb und auf die Nichtplanbarkeit von künstlerischem Erfolg. Im Mittelpunkt des Textes steht der Mochtegerschriftsteller Albert Rusch, der mit einer verworrenen Familiengeschichte zum Bestsellerautor avancieren will: Seine Urururgroßmutter war das uneheliche Kind einer Berliner Tänzerin und des Prinzen von Oranien, des späteren Königs der Niederlande. Sie starb mit 23 Jahren, ohne je erfahren zu haben, wer ihre Eltern waren. Im Zuge seiner Recherchen identifiziert sich Rusch immer mehr mit seiner Rolle als Nachfahre der Preußenkönige; das Buchprojekt tritt dabei in den Hintergrund. Mit der Selbstvermarktung über die dunkle Familienstory erlangt er überraschend Berühmtheit. Doch auf der Höhe dieses Ruhms verschwimmen die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Realität und Fiktion: Albert Rusch, der Erfinder des „Preußen-Jahres“, landet am Ende in der Psychiatrie.

RÖNTGENBLITZE ÜBER ATOMEN FÜHREN PHYSIKER AUF NEULAND

Der Arbeitsgruppe um Professor Dr. Dietrich von der Linde und Dr. Klaus Sokolowski-Tinten am Institut für Experimentelle Physik in Essen ist es erstmals gelungen, mit Hilfe extrem kurzer Röntgenblitze die Bewegung von Atomen in einem Material direkt und in Echtzeit zu beobachten.



FOTOS: ANDRE ZELCK UND LABOR FÜR ULTRAKURZZEITPHYSIK

Forschung mit superkurzen Röntgenblitzen: Michael Horn-von Hoegen, Clemens Dietrich, Dietrich von der Linde, Christian Blome, Alexander Tarasevitch, Klaus Sokolowski-Tinten und Jens Blums (von links) konnten zum ersten Mal direkt und in Echtzeit die Bewegung von Atomen in einem Material beobachten.

Über die Arbeit der Wissenschaftler aus Deutschland und den Vereinigten Staaten berichtete das renommierte Wissenschaftsmagazin „Nature“ (Nature 422, 20. März), das für sich in Anspruch nimmt, nur von anerkannten Experten geprüfte Forschungsarbeiten von erheblichem wissenschaftlichen Interesse zu veröffentlichen.

Die Essener Physiker beschäftigen sich mit dem Verhalten von Materialien, die mit sehr kurzen, intensiven Laserimpulsen bestrahlt werden. Diese Untersuchungen sind unter anderem bedeutsam für die Entwicklung neuer Methoden für die präzise, lasergestützte Materialbearbeitung in der Technik und auch für mikrochirurgische Anwendungen in der Medizin. In vielen Fällen ist das Ergebnis der Laserbestrahlung einfach zu verstehen: Das Material wird heiß, allerdings in einer unglaublich kurzen Zeit von nur einigen Pikosekunden (ein Piko entspricht einem Millionstel einer millionstel Sekunde).

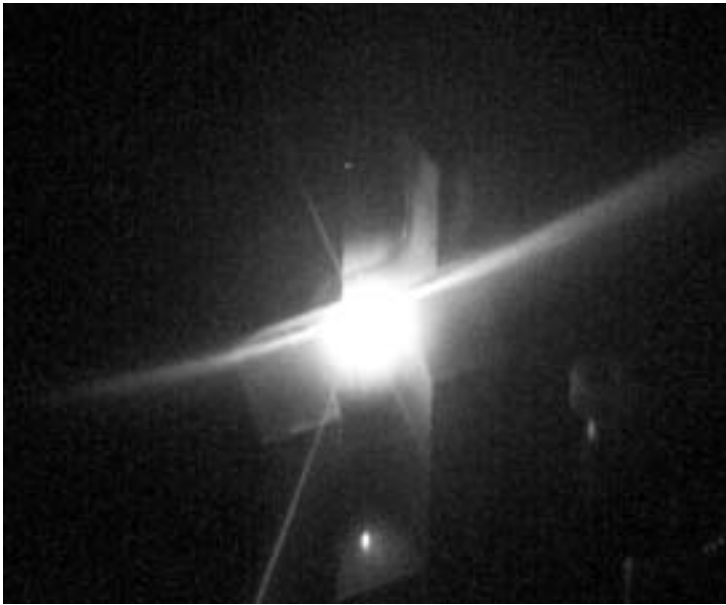
Die jüngsten Experimente am Essener Institut galten dem Halbmetall Wismut, dem schwersten in der Natur vorkommenden nicht-radioaktiven Element. Führt man diesem

Material mit einem sehr kurzen Laserblitz Energie zu, so zeigt sich, dass die Atome im Wismut-Kristall nicht einfach eine vollkommen ungeordnete Bewegung ausführen, wie man sie erwarten würde, wenn der Festkörper sich lediglich erwärmt. Stattdessen schwingen die Atome kohärent – quasi im „Gleichschritt“ – um ihre Ausgangslage.

Verglichen mit dem Zeitmaßstab der menschlichen Erfahrungswelt erfolgt die Bewegung der Atome jedoch unvorstellbar schnell. Um dies in Echtzeit beobachten zu können, bedienen sich die Essener Physiker einer neuartigen Messmethode. „Wir arbeiten mit Röntgenblitzen, die so kurz sind, dass selbst die Atome in dieser Zeit praktisch stillstehen“, erklärt Dietrich von der Linde. Und Klaus Sokolowski-Tinten ergänzt: „Das ist so ähnlich wie die Verwendung von Blitzlicht in der Fotografie, nur sind unsere Impulse sehr viel kürzer. Außerdem benutzen wir Röntgenstrahlung, deren Wellenlänge so klein ist, dass man die atomare Struktur des Materials erkennen kann.“

Die vor rund hundert Jahren entdeckte Röntgenstrahlung hat bei der Entschlüsselung der atomaren Struktur der Materie, vom einfachen kristallinen Festkörper – wie dem Kochsalz – bis hin zu den komplexesten Bio-Molekülen –

wie Proteinen –, eine hervorragende Rolle gespielt. Allerdings war es bisher nicht möglich, die Bewegung der Atome in einem solchen Festkörper oder Molekül direkt zu beobachten. So konnte man bei einer chemischen Reaktion nur die Struktur des Ausgangs- und die Struktur des Endzustandes feststellen. Was sich jedoch dazwischen tat, ließ sich bei der Schnelligkeit der atomaren Bewegung nicht beobachten. Die Kenntnis darüber aber ist für die Wissenschaftler von grundlegendem Interesse. „Zur Zeit werden



Superkurze Röntgenblitze haben Essener Physiker im Institut für Experimentelle Physik zu bisher unbekanntem Einblicken verholfen.

national wie international sehr große wissenschaftliche, technologische und vor allem finanzielle Anstrengungen unternommen, um die Röntgenspektroskopie in den Bereich der sehr kurzen Zeiten auszudehnen“, sagt Dietrich von der Linde. Das TESLA Free Electron Laser Projekt am Deutschen Elektronen Synchrotron DESY in Hamburg gehöre dazu.

Das Fazit zieht Klaus Sokolowski-Tinten: „Unsere Arbeitsergebnisse sind nicht nur für die Physik, sondern auch für viele andere Disziplinen von großer Bedeutung. Und sie zeigen auch, dass wir mit der Ultrakurzzeit-Röntgenspektroskopie schon richtige Wissenschaft betreiben können, obwohl das noch eine sehr junge Methode ist.“ ■

Mehr Informationen: Dr. K. Sokolowski-Tinten, kst@ip.physik.uni-essen.de, T. (0201) 183-2570

FORSCHERNACHWUCHS ZEIGTE SEIN KÖNNEN

Von Micky-Mäusen, Kleingraumullen und Wasserlinsen: Im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarungen des Forschungspools sind am Standort Essen der Universität im vorigen Jahr 33 von wissenschaftlichen Mitarbeitern initiierte Forschungsprojekte mit 180 000 Euro gefördert worden.



FOTO: ANDRE ZELCK

Mit Wasserlinsen im Miniaturformat große Abfallmengen verhindern: der Botaniker Klaus Küppers auf der Leistungsschau.

Die Arbeitsergebnisse stellten die bei ihrer Arbeit von Dr. Carlos Chiappetta betreuten „Mittelbauer“ in einer imponierenden Leistungsschau vor. Chiappetta, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Maschinenwesen, erläuterte das längerfristige Ziel des Engagements: erfolgreiche Drittmittelinwerbung.

Die Themen der Leistungsschau waren breit gefächert: Vertreter fast aller Fachbereiche hatten sich beteiligt – angefangen von den Historikern und Literaturwissenschaftlern über Wirtschafts- und Naturwissenschaftler bis hin zu den Ingenieuren. Sie stellten eine Fülle kreativer Arbeitsergebnisse zur Diskussion. Dazu gehörte auch der bereits patentverdächtige „Biotest mit Wasserlinsen im Miniaturformat“, mit dem der Botaniker Dr. Klaus Küppers die großen Abfallmengen verhindern will, die beim Einsatz herkömmlicher Methoden zum Aufspüren giftiger Chemikalien anfallen. Aber auch die Romane von Peter Wawerzinek, die Kulturgeschichte der Kälte und das Paarungsverhalten verschiedener Arten von Graumullen gehörten zu den Themen, die den Forschernachwuchs zur wissenschaftlichen Arbeit motiviert hatten. ■

Mehr Informationen: carlos.chiappetta@uni-essen.de, T. (0201) 183-2606

BARFUSS DURCH DIE HALLE – ODER: IM KREBSGANG SICHER VORAN

Jede Woche einmal kommt eine Essener Schulklasse zum Sportunterricht zu den Sportpädagogen der Universität Duisburg-Essen. Barfußturnen steht im Programm, denn Barfußturnen schärft die Sinne und fördert das Koordinationsvermögen, hat man dort bei vielfältigen Übungen erfahren. Von Daniela Endrulat (Text) und Andre Zelck (Fotos)



Hannahs Glück besteht aus vier Rollen und einem Brett. Sie kniet mit dem rechten Bein auf dem Brett und stößt sich mit dem linken Fuß am Boden ab. Jauchzend und immer wieder. Mit waghalsigem Tempo saust das Mädchen durch die Turnhalle, die sich jetzt mit Jungen und Mädchen füllt. Einige können sich – wie Hannah – eines der beliebten Rollbretter schnappen, der Rest tobt durch die sonnendurchflutete Sportanlage an der Henri-Dunant-Straße. Die 23 Jungen und Mädchen der Klasse 2a der Graf-Spee-Schule in Essen-Bredeney haben ihre Sportschuhe in den Holzregalen vor der Tür gelassen. Barfußturnen ist angesagt.

Hannah hat ihr Rollbrett einer Mitschülerin überlassen und stürmt auf Jürgen Schmagold zu. Der Diplom-Sportlehrer begrüßt das Mädchen. „Guck mal, mein T-Shirt“, sagt es stolz und senkt das Kinn, um sich das Hemd selbst auch noch einmal anzusehen. Rot ist es, und „Only my Grandma understands me“ steht darauf. Schmagold fragt: „Where is your Grandma?“ Aber Hannah ist schon längst wieder auf und davon.

Jeden Mittwoch kommt die Klasse 2a zum Sportunterricht an die Henri-Dunant-Straße. Die Essener Sportpädagogen bieten dort seit mehr als zwölf Jahren den Ausbil-

dungsgang „Sportförderunterricht“ an. Ziel ist es, künftige Primarstufenlehrer so zu schulen, dass sie später im Sportunterricht Kinder mit motorischen Schwächen gezielt fördern können. Die Studierenden lernen in acht zusätzlichen Semesterwochenstunden, solchen Sportunterricht zu leiten und spezielle Übungseinheiten für Kinder mit Koordinations-, Haltungs- oder psychosomatischen Störungen auszuarbeiten. Bestandteil dieses besonderen Studienangebots ist auch der Unterricht mit den Graf-Spee-Schülern.

„Kinder leiden zunehmend unter Störungen der motorischen Fähigkeiten – Tendenz steigend“, erklärt Jürgen Schmagold. Das sei beängstigend, denn bei zunehmendem Bewegungsmangel steige auch die Anfälligkeit für Unfälle, Verletzungen und Krankheiten.

Hannah und ihre Klassenkameraden interessieren sich dafür wenig. Sie sitzen in einem Kreis auf dem Boden und versuchen, von dort eine Zeitung mit den Füßen aufzuheben. Die meisten Kinder liegen nach kurzer Zeit auf dem Rücken und halten ihre Beute mit den Füßen stolz in die Luft.

Der zweite Teil der Übung ist schwieriger: Die Zeitung wird mit den Füßen zu einer Kugel zerknüllt. Schon bald kicken die ersten Kinder ihre Papierbälle durch die Halle.

Einige nehmen beim Zerknuddeln die Hände zu Hilfe – heimlich, versteht sich. Schmagold beobachtet die Gruppe. Er weiß: „Viele Erwachsene sind zu dieser Übung nicht mehr in der Lage.“

Die Kinder bauen jetzt verschiedene Stationen zu einem Parcours auf. Hannah balanciert auf einem Therapiekreisel, der verblüffende Ähnlichkeit mit einem umgedrehten Ufo aufweist. Ein gelber Kranz thront auf einem Ball, hier werden Gleichgewicht und Koordination trainiert. Gar nicht so einfach! Die Kinder wackeln bedenklich und müssen immer wieder abspringen.

Weiter geht es zur nächsten Station. Mit geschlossenen Augen balancieren die Schüler über eine auf dem Boden liegende schmale Holzplanke. Einige scheitern schon nach



gehört zu den beliebtesten Formen, das „I“ hingegen ist viel zu leicht, keine Herausforderung mehr. Ein Spiel beendet den Unterricht: Auch Fangen lässt sich problemlos mit nackten Füßen spielen.

Den Anstoß für das Barfußturnen hat das Labor für Biomechanik, Bewegungslehre und Sportmedizin im Fach Sportpädagogik gegeben. Dr. Thomas Milani ist dort tätig; er hat seine Wirkungsstätte in direkter Nähe zur Turnhalle. KIKO heißt das Projekt, das den Grundschulern den Barfußspaß beschert: KinderKoordination.

„Wir haben in Studien mit Studierenden und Schülern herausgefunden, dass die Empfindlichkeit der Fußsohle großen Einfluss auf die Gleichgewichtsfähigkeit beim Menschen hat“, erklärt Milani. Bei den Probanden wurde die



den ersten Schritten, die meisten schaffen den Durchgang jedoch spielend. Deshalb heißt es: Rückwärts und mit geschlossenen Augen. Auch das klappt – nach und nach.

„Gut gemacht“, lobt Jürgen Schmagold einen Jungen, der die Holzplanke gerade im Krebsgang gemeistert hat. „Die Koordinationsfähigkeit“, erklärt der Sportlehrer, „setzt sich aus verschiedenen Sinnen zusammen, die gemeinsam arbeiten müssen. Sehen, Hören, der Tastsinn und der Gleichgewichtssinn spielen eine große Rolle. Diese Sinne müssen ständig geschult, das heißt genutzt werden, damit die motorischen Fähigkeiten nicht verkümmern. Alle Übungen, die wir hier mit den Kindern machen, eignen sich dazu.“ Für Schmagold hat Sport nicht viel mit Konkurrenzdenken zu tun: „Höher – schneller – weiter: Mit diesem Anspruch verbinden nicht nur Kinder, sondern auch viele Lehrer den Sportunterricht. Das ist aber falsch. Wir möchten den Kindern die Freude an der Bewegung vermitteln.“

Hannah ist inzwischen an der nächsten Station angekommen. Sie versucht zusammen mit drei Mitschülern, Duplosteine mit den Füßen zusammenzusetzen. Dann anageln die Jungen und Mädchen bei geschlossenen Augen mit den Zehen nach Springseilen und legen Buchstaben. Das „S“

Sensorik der Fußsohle systematisch mit verschiedenen Hilfsmitteln geprüft: mit unterschiedlich dicken Nylonstäbchen und einem Gerät, das Vibrationen unter der Fußsohle auslöst. „Wir haben die Fußsohlen in fünf verschiedene Zonen unterteilt, da nicht jeder Bereich des Fußes gleich empfindlich auf Druck reagiert“, berichtet Milani und pickst sich mit einem der feineren Nylonstäbchen in den Handrücken. „Ein feineres Stäbchen erzeugt natürlich deutlich weniger Druck als ein dickeres. Je sensibler die Fußsohle, desto feiner die Stäbchen, deren Druck vom Gehirn wahrgenommen wird.“ In der Fachsprache heißen die Stäbchen Semmes-Weinstein-Monofilamente.

Eine Fußbank spielt bei einem anderen Test eine Rolle. Durch ein kleines Loch in ihrem Bezug ragt ein Stößel knapp über die Oberfläche. Milani: „Der Stößel wird in Bewegung gesetzt, zunächst ganz schwach, dann immer stärker. Die Kinder setzen ihren nackten Fuß auf den Hocker und müssen uns sagen, ab wann sie die Vibration spüren.“ Auch hier gilt: Je früher die Vibration bemerkt wird, desto sensibler sind die Fußsohlen.

Die Studie bringt ein klares Ergebnis. „Unsere Sportstudierenden, die ja über sehr hohe koordinative Fähigkeiten

verfügen, zeigen in den Tests auch sehr druckempfindliche Fußsohlen.“ Ähnliches gilt für die Schüler: Wer gut bei den Tests zur Sensorik abschneidet, zeigt auch im Koordinationsstest für Kinder (KTK) mit seinen verschiedenen Gleichgewichtsübungen gute Ergebnisse.

An der Studie beteiligen sich zwei Essener Grundschulen – eine in Altendorf, die andere in Heisingen. „Was wir nicht erwartet haben: Die Kinder aus dem Essener Norden schneiden bei den Tests deutlich schlechter ab. Der Unterschied ist wirklich dramatisch“, sagt Milani und runzelt die Stirn. „Bislang haben wir zwar Vermutungen, warum das so ist, aber noch keine wissenschaftlich fundierten Beweise.“

Ein wichtiger Aspekt könnte es sein, dass die Kinder aus Altendorf sich zu wenig bewegen. Nur 24 v. H. der Schüler gehören dort einem Sportverein an – 69 v. H. sind es in der Heisinger Klasse. Auch schlechtes Schuhwerk könnte ein Grund für die verkümmerte Empfindlichkeit sein. „Das können wir schon sicher sagen: Die Bewegungsförderung für Kinder ist wesentlich effektiver, wenn Kinderfüße nicht ständig in dicke Turnschuhe gepresst werden, sondern die Sensorik der Füße beim Barfußlaufen stimuliert wird“, heißt es bei den Sportpädagogen.

Ortswechsel: 13.30 Uhr im Altenessener Leibnizgymnasium. Während ihre Klassenkameraden bereits lärmend den Heimweg angetreten haben, bleiben Marcelina Koniariski, Nina Stolarski, Rebecca Hörnemann und Marvin Augustat noch im Klassenzimmer. Sie haben sich im Biologiekurs der elften Klasse mit dem Thema Gleichgewicht auseinandergesetzt und deshalb einen Tag im Labor für Biomechanik, Bewegungslehre und Sportmedizin verbracht. Stefan Kimmeskamp, Doktorand im Labor und gleichzeitig Referendar am Leibnizgymnasium, sitzt seinen Schülern gegenüber. Marcelina berichtet: „Wir haben uns auf den Besuch im Labor gründlich vorbereitet. Wir haben Referate zu Themen wie Nerven und Muskulatur gehalten und uns mit dem



Einfluss von Krankheiten auf das Gleichgewicht beschäftigt. Zum Schluss waren wir an der Henri-Dunant-Straße.“

Hier erfuhren die Jugendlichen am eigenen Leib, wie wichtig die anderen Sinne für den Gleichgewichtssinn sind. „Wir haben in der Turnhalle verschiedene Übungen gemacht“, erinnert sich Rebecca. „Wir sind mit verbundenen Augen durch die Halle geführt worden und sollten



auch blind über eine Holzplanke balancieren, die auf dem Boden lag.“ Das Mädchen lacht. „Das war nichts für mich. Schien mir viel zu schwierig, ich habe nicht mitgemacht.“

Marvin lehnt sich auf seinem Stuhl nach vorn. „Nach den Übungen haben wir uns im Labor zeigen lassen, wie die Tests funktionieren. Jetzt weiß ich, dass alle meine Sinne für eine gute Koordinationsfähigkeit zusammenspielen müssen.“

Stefan Kimmeskamp ergänzt den Bericht seiner Schüler. „Es war das erste Mal, dass wir mit einem Biologiekurs in die Henri-Dunant-Straße gefahren sind und uns zum Schluss der Unterrichtsreihe dem Gleichgewichtssinn praktisch genähert haben. Ich hoffe, dass die Zusammenarbeit weiter so gut läuft, denn für die Schüler war es eine interessante Erfahrung.“

Nach diesem Schlusswort können sich auch die Vertreter des Biologiekurses auf den Heimweg machen. Der Klassenraum liegt nun genauso still da wie das ganze Haus. Die Sonne scheint durch die hohen Fenster, die zur Straße hinausgehen. Schüler haben die Scheiben mit Fensterbildern beklebt. Es sind Pinguine. Einer der Frackträger hängt kopfüber im Fenster – er hat sein Gleichgewicht verloren.

Mehr Informationen: thomas.milani@uni-essen.de, T. (0201) 183-7386; juergen.schmagold@uni-essen.de, T. (0201) 183-7370

ENDLICH: BRÜCKENSPATZEN NISTEN

Erfolgreicher Trägerwechsel: Studentenwerk betreibt Kindertagesstätte am Standort Essen

Was lange währt... Nach zehnjährigen Bemühungen ist das Studentenwerk Essen-Duisburg Träger der Kindertagesstätte „Die Brückenspatzen“ in Essen geworden. Zu den Gratulanten bei der feierlichen Eröffnung gehörten auch Vertreter der Evangelischen Altstadtgemeinde Essen, des ehemaligen Trägers dieser KiTa. 55 Kinder werden in den Räumen in der „Brücke“ betreut – die Warteliste ist angesichts der rund 2 500 studentischen Eltern am Uni-Standort Essen lang.

Drei Gruppen bilden die „Die Brückenspatzen“: 25 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in der Kindergarten-Gruppe und je 15 Kinder zwischen vier Monaten und sechs Jahren in der Familiengruppe. Die insgesamt zwölf Mitarbei-

terinnen kümmern sich von montags bis freitags zwischen 8 und 17 Uhr um den Nachwuchs.

Über den erfolgreichen Trägerwechsel freut sich auch Udo Scherner, stellvertretender Leiter des Studentenwerks Essen-Duisburg: „Es hat uns viel Arbeit gekostet, aber die Mühe hat sich gelohnt. Wir konnten alle Mitarbeiterinnen übernehmen und mussten keine Tagesplätze streichen – das macht uns besonders froh.“ Derzeit werden in der Kindertagesstätte sowohl der Nachwuchs der Studierenden als auch Kinder von außerhalb der Uni betreut. In Zukunft sollen „Die Brückenspatzen“ aber in erster Linie Kinder von Studierenden und Mitarbeitern der Hochschule aufnehmen.



COMPOSING: ANDRE ZELCK

SUMMER SCHOOL FÜR PARTNERUNIS

Zum dritten Mal hält die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften am Standort Duisburg die Summer School „BEST“ (Business and Economics Summer Term) für Studierende ihrer ausländischen Partneruniversitäten ab. Für das englischsprachige Programm vom 25. Juni bis zum 25. Juli konnten sich Studenten aller Partnerhochschulen der fusionierten Uni bewerben.

BEST beginnt mit einer Orientierungswoche, an die sich vier Seminarwochen plus Betriebspraktikum anschließen. Die Partnerunis erkennen die erworbenen Scheine an.

BEST ist eine Kooperation zwischen den Wirtschaftswissenschaftlern und dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) und fand erstmals 2001 unter der Regie von Professor Dr. Dieter Cassel statt.

STUDIE: KÖNIG „KUNDE“ UND DIE VHS

Im Zuge des Forschungs- und Entwicklungsvertrages zwischen dem Duisburger Institut für Erziehungswissenschaften und den Volkshochschulen in der MEO-Region – Mülheim, Essen, Oberhausen – wurden jetzt erste Ergebnisse einer Studie zur Kundenzufriedenheit präsentiert.

Modernisierungsbedarf besteht bei der Infrastruktur wie Räumen und Lernmaterial. Auch sollte das Internet als Kontaktmedium besser genutzt werden, mehr Service würde die Online-Anmeldung bieten. Die Studie schlägt außerdem vor, im Sprachenbereich die Kurse miteinander zu verzahnen. Ein größeres Angebot mit intensiveren Lerngruppen würde es den Kooperationspartnern ermöglichen, eines der attraktivsten Weiterbildungszentren der Region anzubieten.

Die Studie unter der Leitung von Professorin Dr. Anne Schlüter, Fachgebiet Erwachsenenbildung/Bildungsberatung, und ihrer Mitarbeiterin Andrea Thiele soll voraussichtlich Ende des Jahres abgeschlossen werden.

HOT SPOTS IM HERZGEFÄSS SIND ALARMZEICHEN VOR DEM INFARKT

Nicht die Ablagerungen selbst, sondern Entzündungen in diesen Ablagerungen sind die gefürchteten Vorboten eines Herzinfarkts, haben Kardiologen in jüngerer Zeit entdeckt. Mit einem neuen Herzkathetersystem können am Essener Universitätsklinikum diese Entzündungen nachgewiesen werden. Von Monika Rögge (Text) und Andre Zelck (Fotos: 2)

Trotz zahlreicher Erfolge bei der Vorbeugung, der Frühdiagnose und der Behandlung: Der Herzinfarkt gehört nach wie vor zu den am meisten gefürchteten Krankheits- und Todesursachen – und weltweit steigt die Zahl der Opfer. Ursache für die Entstehung eines Infarkts sind fast immer Ablagerungen – Plaques – an den Herzgefäßen. Besonders gefährlich ist die Entzündungsreaktion in der Plaque. Dann nämlich wachsen die Plaques schneller. In ihrem Inneren bildet sich eine teigige Masse aus Fettstoffen und Zellbestandteilen. Durch die Entzündung wird die schützende Bedeckung aus Bindegewebe aufgeweicht und ausgedünnt; schließlich bricht die Bedeckung auf. Im Gefäß bildet sich ein Gerinnsel, das bis zur kompletten Verstopfung des Gefäßinneren führen kann. Das Herz wird nicht mehr mit Blut versorgt; besteht das Gerinnsel mehr als zwanzig Minuten, kommt es zum Infarkt. Für viele Ärzte hat diese Erkenntnis aus der jüngeren Vergangenheit die Welt der Kardiologie verändert.

Am Essener Universitätsklinikum setzen der Chef der Kardiologischen Abteilung, Professor Dr. Raimund Erbel, sowie die Privatdozenten Dr. Dietrich Baumgart und Dr. Axel Schmermund für die Infarkt-Prophylaxe deshalb ein neues Kathetersystem ein, mit dessen Hilfe die gefährlichen Ablagerungen von denen unterschieden werden können, die sich noch ruhig verhalten. Denn ohne Begleiterscheinungen bleibt auch die Entzündung einer Ablagerung nicht. Sie äußert sich – wie alle Entzündungen – durch typische Symptome: Schwellung, Rötung, Überwärmung.

„Eine Arbeitsgruppe aus Texas um die Professoren Jim Willerson und Ward Cascells konnte eine Erhitzung der Plaques nachweisen, die besonders gefährlich sind – allerdings nur nach der Entnahme der betroffenen Gefäße während einer Operation“, berichtet Axel Schmermund. Ward Cascells habe entscheidend an der Gründung der Firma Volcano Therapeutics im Jahre 2001 mitgewirkt, um nach einer Möglichkeit der Temperaturmessung in den Plaques vor Ort zu forschen.

Innerhalb nur eines Jahres entstand der Prototyp eines neuen Herzkatheters, der die Temperaturmessung im Gefäß erlaubt.

Inzwischen gibt es verschiedene Kathetersysteme und Arbeitsgruppen an verschiedenen Standorten. Sie alle verfolgen ein Ziel: Temperaturunterschiede zwischen dem fließenden Blut und der Gefäßwand bzw. zwischen verschiedenen Plaques in der Gefäßwand zu erkennen. Das Thema beschäftigt Wissenschaftler im belgischen

Aalst, in Mailand, Rotterdam, Athen und eben auch am Essener Klinikum. 22 Risikopatienten sind hier im Rahmen einer Studie bisher untersucht worden.

Der Katheter wird durch eine Arterie in der Leiste mit Hilfe einer Nadel und einem als Schleuse dienenden Draht bis an die Plaques vorgeschoben. Davon merkt der Patient nichts; der Katheter lässt sich problemlos in das Herzgefäß legen und auch gleichmäßig wieder zurückziehen.

Bei diesem Vorgang entsteht eine Thermographie. Fünf an der Gefäßwand anliegende Fühler erfassen kontinuierlich die Temperatur an der Gefäßwand, ein weiterer zentral gelegter Sensor misst die Temperatur des fließenden Bluts. Von einem Monitor können die Ärzte Temperaturun-



Herzkatheter auf dem Prüfstand: Axel Schmermund (oben, links) und Raimund Erbel treiben die Studie in Essen voran.

terschiede zwischen Gefäßwand und fließendem Blut ablesen. Gleichzeitig liefert das Thermographie-System eine Übersicht über das Herzgefäß, die jede Temperaturerhöhung sichtbar macht.

„Hot Spots“ nennen die Wissenschaftler die gefürchteten Temperaturerhöhungen an der Gefäßwand. Sie sind ein Indiz für eine Entzündung in den Ablagerungen. Oftmals sind es gar nicht die mit Kathetern herkömmlicher Art nachweisbaren Gefäßverengungen selbst, die einen Infarkt auslösen, sondern entzündete Ablagerungen. „Eine Verengung durch eine Ablagerung, die sich ruhig verhält, gleicht das Gefäß in vielen Fällen selbst aus. Es weitet sich nach außen aus“, erklärt Axel Schmermund.

Seit den neunziger Jahre weiß man, dass entzündliche Plaques heiß sind; in den klinischen All-

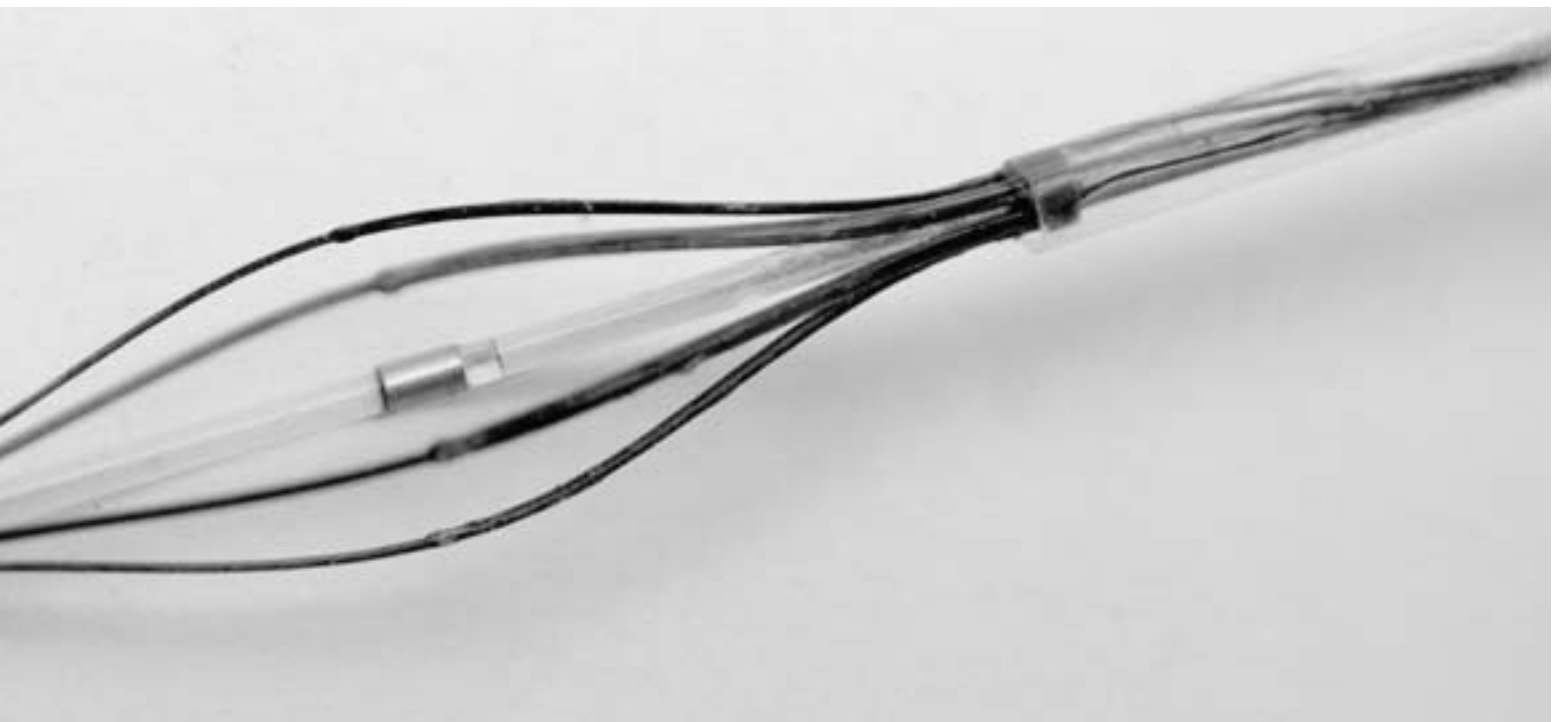
tag aber ist der neue Katheter bisher noch nicht vorgedrungen. „Es erscheint als sehr sicheres System. Das aber muss über die Studie hinaus genauer untersucht werden“, sagt Erbel. Deshalb werden die Kardiologen das System bei Patienten mit akuten Beschwerden verstärkt einsetzen. In vier Fällen konnten die Ärzte mit dem neuen Katheter Hot Spots eindeutig nachweisen.

Hot Spots könnten ein Anlass für eine besondere Therapieplanung sein; die Entzündung wird dann so schnell wie möglich zurückgedrängt. Gegebenenfalls hängt auch die zeitliche Planung für einen notwendigen Eingriff vom Nachweis der Entzündungen ab. Erbel erklärt: „Wenn wir eine Gefäßstütze einsetzen müssen und dies in einem Gebiet mit heftiger Entzündung tun, dann ist die



schlag gegeben hat. Bei der Ultraschalluntersuchung sind wir weltweit führend, und von der Handhabung her sind sich beide Systeme ähnlich.“

Bevor allerdings der klinische Einsatz ins Auge gefasst wird, müssen noch viele Fragen geklärt werden. So muss geprüft werden, welche Patienten am ehesten von der Untersuchung pro-



Gefahr groß, dass erneut eine Verengung entsteht.“ Die Temperaturmessung biete vielleicht die Möglichkeit, dies besser abzuschätzen und vorbeugend zu behandeln.

Ziel der Arbeitsgruppe um Raimund Erbel ist es, die Tauglichkeit und die Sicherheit des Kathetersystems nachzuweisen, damit der Katheter nicht nur für klinische Studien, sondern für alle Kardiologen zur Verfügung gestellt werden kann.

Dass die Essener Kardiologen zu den weltweit wenigen Arbeitsgruppen gehören, die sich mit dem neuen System befassen durften, hat für Raimund Erbel einen klaren Grund: „Ich glaube, dass unsere mehr als zehnjährige Erfahrung mit der Ultraschalluntersuchung der Herzgefäße den Aus-

fitieren. Auch Verlaufsuntersuchungen der Temperaturänderung unter Therapie stehen noch aus. Eine wichtige Aufgabe für die unmittelbare Zukunft ist es schließlich, die Handhabung des zur Zeit noch sehr aufwändigen Systems zu vereinfachen. Schmermund: „Wir machen jede Woche Fortschritte. Es kommt aber auf viele Details an, und deshalb geht es nicht immer so schnell, wie wir uns das wünschen.“ ■

Mehr Informationen: axel.schmermund@uni-essen.de,
T. (0201) 723-4409

GENE UND VIAGRA

Studie liefert wichtigen Befund für Therapie der erektilen Dysfunktion

Der Volksmund nennt es „Impotenz“, die Medizin eine erektile Dysfunktion. Jeder zweite Mann zwischen 40 und 70 Jahren leidet daran. Das derzeit gebräuchlichste Gegenmittel ist die Potenz-Pille Viagra. Wie erfolgreich – oder mit Nebenwirkungen behaftet – die Therapie sein kann, hängt möglicherweise von der genetischen Disposition der Patienten ab. Darauf deuten die Ergebnisse einer Studie am Essener Universitätsklinikum hin.

Ein Forscherteam unter Leitung des Direktors der Urologischen Klinik, Professor Dr. Herbert Rübben, und des Pharmakologen Professor Dr. Winfried Siffert fand in der Pilotstudie erste Hinweise darauf, dass die Wirkung von Viagra durch Gene bestimmt wird. Über ihre Forschungs-

ergebnisse berichten die Wissenschaftler im renommierten „The Journal of Urology“.

Wissenschaftler wissen, dass Gene das Ansprechen auf Medikamente erheblich begünstigen oder einschränken können. Rübben und Siffert untersuchten den Erfolg der Einnahme von Viagra, der in der Ausbildung einer für den Geschlechtsverkehr genügenden Erektion besteht, bei 113 Männern mit erektiler Dysfunktion in Abhängigkeit vom Status des Gens GNB3. Es kann in den Ausprägungen TT (10 v. H. der untersuchten Männer) TC (45 v. H.) und CC (45 v. H.) vorliegen. Bei den TT-Trägern zeigte sich in 91 v. H. der Fälle ein Therapieerfolg, bei den TC- und CC-Trägern hingegen nur in je 50 v. H. der Fälle. „Das ist ein für die

Therapie der erektilen Dysfunktion möglicherweise sehr wichtiger Befund“, kommentiert Rübben das Ergebnis. Allerdings sollten die Daten noch in einer unabhängigen Studie überprüft werden.

Obwohl Viagra als sicheres Medikament anerkannt ist, wird immer wieder ein Zusammenhang zwischen seiner Einnahme und ungeklärten Todesfällen vermutet. Deshalb hält Professor Siffert Sicherheitsaspekte für besonders wichtig: „Unter der Therapie mit Viagra kommt es zu einem Blutdruckabfall und zu einem Anstieg der Herzfrequenz. Ist dieser Effekt zu stark, kann es schwerwiegende Probleme mit dem Kreislauf geben“. Die Wissenschaftler vermuten, dass bei TT-Trägern besonders starke Kreis-

UNIKATE

Herz-Kreislauf ist Thema

Die Herz-Kreislaufmedizin ist Thema der jüngsten Ausgabe der ESSENER UNIKATE, die unter Federführung von Professor Gerd Heusch (Foto), Direktor des Instituts für Pathophysiologie am Universitätsklinikum entstanden sind. Sieben Vertreter der Theoretischen und Praktischen Medizin präsentieren im 20. Heft des von der Universität Duisburg-Essen herausgegebenen Wissenschaftsmagazins die Ergebnisse ihrer Grundlagenforschung, beschreiben neue Präventionsmethoden und machen Vorschläge zu einer wirksamen Diagnose und Therapie kardiovaskulärer Erkrankungen. „Die Beiträge“, kommentiert Heusch das Arbeitsergebnis, „sind ein Beweis für die gute Interaktion zwischen allen Be-



Den Zusammenhang zwischen der genetischen Disposition und der Wirkung von Viagra untersucht: Herbert Rübben (links) und Winfried Siffert.



FOTOS (3): ANDRÉ ZELCK

**VOR DER
VERSCHREIBUNG
VON VIAGRA
RISIKOPATIENTEN
DURCH GENTESTS
SCHÜTZEN.**

laufwirkungen auftreten. Sifferts Forderung: „Diese Auswirkungen von Viagra, und anderen potenzfördernden Medikamenten sollten im Hinblick auf Risikopatienten unbedingt untersucht werden.“ Denkbar seien Gentests vor der Verschreibung. ■

Mehr Informationen:
herbert.ruebben@uni-essen.de,
T. (0201) 723-3211;
winfried.siffert@uni-essen.de,
T. (0201) 723-3470

teiligten in experimenteller und klinischer Kardiologie. Damit sind beste Voraussetzungen für die Profilierung der Essener Kardiologie auf nationaler und internationaler Ebene gegeben.“ ■

Mehr Informationen:
gerd.heusch@uni-essen.de,
T. (0201) 723-4480

KAMPF DEN KAMPFSTOFFEN

Neuer Detektor zur automatischen Überwachung entwickelt

Durch leistungsfähige Überwachungssysteme in öffentlichen Gebäuden ließe sich ein deutlich besserer Schutz gegen Angriffe mit biologischen und chemischen Kampfstoffen erreichen, etwa als fester Bestandteil raumluftechnischer Anlagen oder für den mobilen Einsatz bei Großveranstaltungen.

Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie des Rheinhausener Instituts für Energie- und Umwelttechnik (IUTA) an der Universität, die im Auftrag des NRW-Wissenschaftsministeriums durchgeführt wurde. Ausgangspunkt war die Frage, ob die Bevölkerung, vor allem in Ballungsgebieten, ausreichend vor kriminellen und terroristischen Anschlägen mit biologischen oder chemischen Kampfstoffen geschützt ist.

Dr. Thekla Kiffmeyer, die die Studie als Leiterin des Bereichs Umweltmedizin im IUTA leitet, prüfte zunächst, inwieweit die verschiedenen bereits vorhandenen analytischen Erkennungsverfahren sich für die kontinuierliche Überwachung der Raumlufte eignen. Der Ergebnisbericht zeigt deren Leistungsfähigkeit detailliert auf, diskutiert die Vor- und Nachteile sowie Entwicklungs- und Kombinationsmöglichkeiten.

Auf dieser Basis wurde ein leistungsfähiges automatisches Überwachungssystem für den Einsatz in Gebäuden und raumluftechnischen Anlagen entwickelt.

Den neuen Detektor präsentierten (von links): MWF-Staatssekretär Hartmut Krebs, Günter Schöppe, IUTA, Projektleiterin Dr. Thekla Kiffmeyer und Institutsleiter Professor Dr. Klaus G. Schmidt.



FOTO: BEATE H. KOSTKA

BESSERER SCHUTZ FÜR ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL, EINKAUFSZENTREN UND HALLEN FÜR VERANSTALTUNGEN.

Einsatzmöglichkeiten sind beispielsweise die Wartezonen des öffentlichen Personennahverkehrs, Einkaufszentren, Regierungsgebäude oder Veranstaltungshallen, die bislang kaum mit solchen Sicherungssystemen ausgestattet sind. So wäre beispielsweise der Giftgas-

anschlag auf die U-Bahn in Tokio, bei dem 1995 fünf Menschen getötet und mehrere tausend verletzt wurden, auch heute noch prinzipiell möglich.

Bisher wurden technische Systeme und analytische Methoden zum Nachweis biologischer und chemischer Kampfstoffe vorwiegend für den militärischen Anwendungsfall sowie für die unbeabsichtigte Freisetzung derartiger Stoffe bei der Produktion und Entsorgung konzipiert und entwickelt.

Dr. Thekla Kiffmeyer: „Dabei betrachtet der militärische Bereich nur ein begrenztes Spektrum. Zur terroristischen Gefahrenabwehr muss die Palette erheblich erweitert werden.“ Der Ansatz, mehrere der vorhandenen Systeme miteinander zu kombinieren und in einem Analysengerät zusammenzufassen, ist neu. Für den Bereich biologischer Kampfstoffe hat das IUTA bereits einen funktionsfähigen Prototypen entwickelt, der demnächst marktreif sein wird. Als Kontrolleinheit werden erstmals lebende Mikroorganismen genutzt.

Das Gerät soll – eingebaut in die Lüftungs- und Klimatechnik – die Stoffwechselintensität von Zellen nutzen, um herauszufinden, ob in der Luft eine schädigende Substanz vorliegt oder nicht. Sind die Informationen durch Sensoren abgesichert, gehen sie an eine Leitzentrale. Eine „Experten“-Software kann aus den zusammengeführten Informationen Rückschlüsse über die tatsächliche Gefährdungssituation ziehen. Im Alarmfall könnten dann automatisch ablaufende Maßnahmen greifen: das Einblasen von Frischluft oder das Umlenken von Luftströmungen etwa durch Filteranlagen oder das Öffnen von Fluchttüren. ■

Mehr Informationen: kiffmeyer@iuta.de, T. (02065) 418-159

EIN DOME ALS WOLKE

Ingenieure des Bau- und des Vermessungswesens kooperierten zum gegenseitigen Nutzen

Eine Kooperation zum gegenseitigen Nutzen: der von Diplom-Ingenieur Lars Meeß-Olsohn im Fachbereich Bauwesen konzipierte „Textegrity-Dome“ stellte die Tragfähigkeit bei Belastungsversuchen unter Beweis, parallel führte Dr.-Ing. Heinz-Jürgen Przybilla, Professor für Photogrammetrie, Verformungsstudien mit dem neuen 3D-Laserscanner durch.

Die fünf Meter hohe Kuppel des Domes baut auf der dreiteiligen Studie Textegrity I auf, die seit eineinhalb Jahren auf dem Campus Essen aufgestellt ist. Zu einer drei viertel Kugel addiert, erfahren die Module des Raumfachwerks jetzt eine bautechnische Anwendung: Druckstützen werden

nur durch ein Zugkontinuum stabil verspannt, Membranfelder darin statisch eingebunden. Die Leichtbauweise steht für Variabilität und Formenvielfalt. Sie eignet sich für Notunterkünfte, Messebauten bis hin zur Stadionüberdachung.

Ein innovatives System ist auch der Laserscanner bei den Ingenieuren des Vermessungswesens. In einem Radius von maximal 50 Metern tastet er das gesamte Umfeld ab und registriert bis zu 600 Millionen Punkte. Die 3D-Punkt-wolke ist Basis für anschließende Analysen. Einsatzbereiche des Messsystems sind in der Anlagendokumentation, der Architektur und Archäologie zu sehen.



FOTOMONTAGE: ANDRÉ ZELCK

GEMEINSAME MESSEBETEILIGUNGEN WURDEN ZUR IMPONIERENDEN LEISTUNGSSCHAU

Umweltgerechte Abfallverwertung, industrielle Sprühtrocknung und Entschwefelungsverfahren: Die Universität Duisburg-Essen war mit zwölf Exponaten aus Physik, Chemie, Bauwesen und Maschinenbau auf der diesjährigenACHEMA, dem 27. Internationalen Ausstellungskongress für Chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie, in Frankfurt am Main vertreten. Es war eine imponierende Leistungsschau: Die Vorstellung aus Duisburg und Essen griff Platz auf einem 300 Quadratmeter großen eigenen Stand. Die Zentralstelle für Forschungs- und Entwicklungstransfer (FET) hatte darüber hinaus ein umfangreiches Vortragsprogramm organisiert und bot interessierten Messebesuchern Gelegen-

heit, sich über das Forschungs- und Entwicklungspotential der Universität zu informieren.

Parallel zurACHEMA war die Universität auch auf der „transport logistic 2003“ präsent. Sechs Professoren verschiedener Disziplinen gaben Einblick in ihre Arbeit, und bereits im April hatte sich die Hochschule auf der größten Industriemesse der Welt, der Hannover-Messe, vorgestellt. Fünf Exponate hatte sie auf den Gemeinschaftsstand der NRW-Hochschulen geschickt, unter anderem ein aufrecht stehendes, flexibles Pendel, den Entwurf des Wohnmobils „breeze“ und den Textegrity-Dome, ein Leichtbauobjekt mit geschlossener statischer Struktur (Siehe oben stehenden Bericht).

GUTER START

Neuer Weiterbildungsstudiengang „Educational Media“

Erfolgreich gestartet ist das weiterbildende Online-Studienprogramm „Educational Media“ am Standort Duisburg, das berufsbegleitend in vier Semestern zum Abschluss Master of Arts in Educational Media führt. Bei der zweitägigen Präsenzveranstaltung zum Auftakt des neuen Studienangebots Ende April lernten sich die ersten 25 Teilnehmer näher kennen. Das Profil der vertretenen Berufe reichte von Ärzten über diplomierte Biologen bis hin zu Pädagogen.

Der Studiengang vermittelt praktisches Know-how und theoretisches Hintergrundwissen aus den Bereichen Mediendidaktik, Technologie, Projektmanagement und Bildungsorganisation. Ziel ist, komplexe multimediale Lernszenarien von der Konzeption über die Realisierung bis zur Implementierung zu betreuen.

Educational Media kombiniert Online- mit Präsenzphasen. Die Lerninhalte werden über eine webgestützte Lernplattform – <http://online-campus.net> – vermittelt. In den Anwesenheitsphasen an der Uni werden Klausuren geschrieben, Medienprojekte präsentiert, und es wird in Kleingruppen mit den Tutoren gearbeitet.

Entwickelt wurde der Studiengang vom Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement (Professor Dr. Michael Kerres) im Rahmen eines BMBF-Verbundprojekts mit den Universitäten Tübingen und Köln. Zielgruppe des interdisziplinären Master-Programms sind Lehrer, Psychologen, Bildungspraktiker oder Personal- und Weiterbildungsverantwortliche, die sich mit E-Learning beschäftigen.



FOTO: MANFRED EHRICH

AKKREDITIERT: STUDIENGANG WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN

Als erster deutscher Uni-Studiengang seiner Art erhielt jetzt der Bachelor-/Master-Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen am Duisburger Standort das Gütesiegel einer auswärtigen Expertenbegutachtung. Bei dem mehrstufigen Akkreditierungsverfahren bestätigten die Gutachter dem vor einem Semester eingeführten Lehrangebot exzellente Qualitäten auf mehreren Gebieten.

Der Studiengang schlägt eine Brücke zwischen den Ingenieur- und den Wirtschaftswissenschaften und bündelt die speziellen Kom-

petenzen beider Bereiche. Vermittelt werden die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse, um an der Schnittstelle zwischen technischem und kaufmännischem Bereich künftige Technologiepotenziale zu erkennen und sie in neue Produktionsverfahren, Produkte und Dienstleistungen zu überführen.

Das sechsköpfige Gutachterteam der Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissen-

schaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik ASIIN hat den neuen Studiengang auf Herz und Nieren geprüft. Bei der Vorort-Begutachtung wurden auch die 25 Studenten des Pilotjahrgangs befragt. Sie berichteten von ihren Erfahrungen und konnten konstruktive Kritik äußern. Hinzu kamen intensive Gespräche der Gutachter mit der Universitätsleitung, den Programmverantwortlichen und den Lehrenden im Studiengang.

Im kommenden Herbst können bis zu 100 Studierende im Bachelor-Studiengang und bis zu 50 Anfänger im Master-Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen beginnen. Die Nachfrage nach den Studienplätzen ist bereits jetzt ausgesprochen hoch – auch bei ausländischen Interessenten. Die Akkreditierung gilt in vielen Ländern schon lange als Auswahlmerkmal für den Studienort.

MIT E-COMPETENCE ZUM ERFOLG

Landesweite Initiative: Erfahrene Teams vermitteln Medien-Know-how für den Berufsalltag

Will eine Hochschule im Zeitalter der Informationsgesellschaft wettbewerbsfähig bleiben, darf sie in Lehre und Forschung nicht auf den professionellen und kreativen Einsatz digitaler Medien und moderner Kommunikationstechnologien verzichten. Diesem Leitsatz folgte die Universität Duisburg-Essen und beteiligte sich an der vom Land geförderten E-Competence-Initiative. Bereits seit August 2002 betreut und berät das Duisburger E-Competence-Team fachübergreifend Hochschullehrende im qualifizierten Umgang mit den „Neuen Medien“; die Essener Expertengruppe vermittelt interessierten Dozenten seit Jahresbeginn das notwendige Medien-Know-how für den Berufsalltag. Die Angebotspalette reicht von allgemeinen didaktischen Anregungen und technischen Informationen über On- und Offline-Kursmaterialien bis hin zu individuellen Workshops und maßgeschneiderten Coachings. Schulungen zur mediengestütz-

ten Literaturrecherche und zum elektronischen Publizieren, zur Verwendung von Autoren- und Präsentationstools, zur Medienproduktion und zur Benutzung moderner Kommunikationsplattformen wie Chats, Newsgroups und Videokonferenzen gehören ebenso zu den verfügbaren Serviceleistungen der beiden E-Competence-Teams wie Einführungsseminare zu gängigen Programmiersprachen und spezieller Anwendungssoftware. Ein Internet-Support-Portal, das in Kooperation zwischen Medienzentrum, Universitätsbibliothek, Hochschulrechenzentrum und der Bertelsmann-Stiftung am Standort Duisburg entstanden ist, informiert über Best-Practice-Beispiele aus dem Hochschulalltag und präsentiert neue medienbasierte Lernsettings und -methoden.

Mehr Informationen: www.uni-duisburg.de/kdm/ecompetence; engert@uni-duisburg.de; www.uni-essen.de/e-competence; e-competence@uni-essen.de

EIN SPEZIELLES ANGEBOT: PER TANDEM INS STUDIUM

Mit einem speziellen Angebot wendet sich die Zentralstelle für Allgemeine Studienberatung (ZAS) der Universität Duisburg-Essen im Sommersemester an Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft, die die Hochschulreife und anschließend ein Studium anstreben. Wenn sie noch keine genauen Vorstellungen von der Vielfalt der Studiemöglichkeiten, einem für sie erstrebenswerten Fach oder der Planung des Studieneinstiegs haben, vermitteln die Studienberater in Essen den jungen Frauen und Männern den Kontakt zu einem „Tandem“: zwei Studierenden, von denen einer ebenfalls ausländischer Herkunft ist.

Interessierte Schülerinnen und Schüler bekommen in einem locker geführten Beratungsgespräch in den Räumen der Zentralstelle für Allgemeine Studienberatung am Standort Essen, Universitätsstraße 2, Gebäude T02, Erdgeschoss, die Möglichkeit, dem Tandem – und anschließend auch den erfahrenen Studienberatern der Universität – alle Fragen zu Studienplanung, Studienverlauf oder Fächerauswahl zu stellen und schließlich auch nach den eigenen Erfahrungen zu fragen. Die Tandems stehen den jungen Frauen und Männern bis zum 7. Juli jeweils montags von 14.30 bis 16.30 Uhr zur Verfügung. Anmelden muss man sich für diese Nachmittage nicht.

Anders ist das bei weiteren Nachmittagsgruppen jeweils mittwochs von 15 bis 17 Uhr. Verbindliche Anmeldungen dafür sind telefonisch unter (02 01) 1 83-20 09, -20 04 oder -20 14 sowie auch per E-Mail unter studienberatung@uni-essen.de möglich.

KLEIN ABER FEIN: NIEDERRHEINBIBLIOTHEK



FOTO: ULRIKE BOHNSACK

4 000 Bände umfasst die neue Niederrheinbibliothek am Duisburger Standort, Lotharstraße 65, Gebäude LF, Raum 156. Diese einzigartige Spezialsammlung wurde in den vergangenen drei Jahren aus Spenden und Leihgaben aufgebaut und bietet auch ein großes Spektrum üblicherweise schwer zugänglicher „grauer Literatur“, etwa Dorfchroniken, Heimatkalender oder Vereinsnachrichten aus dem Niederrheinraum. Das reichhaltige Angebot soll demnächst gründlich systematisiert werden. Öffnungszeiten: montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr, dienstags auch von 14 bis 16 Uhr und donnerstags auch von 14 bis 15 Uhr.



Blick durch einen Testrahmen für Kfz-Innenraumfilter: Frank Martin Krause, Uta Sager und Projektleiter Dr. Frank Schmidt (v.l.) im Prüflabor.

FOTO: ANDREAS PROBST

PRIMA KLIMA?

Umweltverfahrenstechnik: Filter im Prüfstand

Ein paar tausendstel Millimeter groß und unsichtbar sind die Objekte, die die Wissenschaftler des Instituts für Energie- und Umweltverfahrenstechnik beschäftigen. Diese so genannten Aerosole – wie Haarspray oder Blütenpollen – können die Atemwege beeinträchtigen. Deshalb suchen die Forscher um Professor Dr. Klaus-Gerhard Schmidt nach technischen Lösungen, um die Substanzen aus der Luft zu verbannen. In geschlossenen Räumen, etwa im Auto, können Filter die Teilchen, von denen einige Allergien auslösen können, abfangen. Wenn die Filter etwas taugen!

Um die Entwicklung der Filtermedien voranzutreiben, hat das Duisburger Institut einen aufwändigen Prüfstand gebaut. Hier lassen sich die unterschiedlichsten Wetterbedingungen – von extrem trockener Luft bis zum feuchten, heißen Tropenklima – simulieren. Das komplizierte Prüfverfahren läuft vereinfacht so: Die Filter werden für mehrere Stunden mit pollengroßen Teilchen beschossen, wobei die Partikelreste hinter dem Filter gezählt werden.

Längst ist das Institut für Energie- und Umweltverfahrenstechnik die führende Einrichtung in Deutschland für den Test von Kfz-Innenraumfiltern. Das Know-how ist nicht nur bei der Industrie gefragt, sondern auch bei Verbraucher-Magazinen. Entlastung bei der Vielzahl der Aufträge wird bald ein zusätzlicher Prüfstand im An-Institut für Energie- und Umwelttechnik (IUTA) bringen. Und gemeinsam mit dem IUTA betreibt das Team von Professor Schmidt seit kurzem einen einzigartigen Geruchsprüfstand, bei dem nicht nur Dieselaabgase eingespeist werden können.

Mehr Informationen: Dr. Frank Schmidt, T. (0203) 379-2780

BRENNSTOFFZELLEN-INSTITUT: BAUKOSTEN HÖHER – FERTIGSTELLUNG SPÄTER

Der Neubau des Zentrums für Brennstoffzellentechnik (ZBT) geht gut voran, doch aus dem ursprünglich geplanten Fertigstellungstermin, dem 1. Juli 2003, wird dennoch nichts werden. Ende August sei das neue Gebäude des An-Instituts wohl bezugsfertig, so Dr. Peter Waldow vom „Bauherren“, der Duisburger Universitäts-Entwicklungsgesellschaft (DUEG). Grund für die Verzögerung: der kalte Winter

und dadurch bedingt das schlechte Bauwetter.

Auch bei den Baukosten heißt es „korrigieren“ – und zwar nach oben. „Die Auflagen der Stadt und der Forstbehörde haben die Erschließungskosten steigen lassen. Auch Infrastrukturanbindungen, etwa der EDV-Anschluss an die Uni, haben Kosten verursacht. Zudem hat die DUEG einige Posten des ZBT übernommen“, erklärt Waldow. „Insgesamt rechnen

wir jetzt statt der ursprünglich veranschlagten 3,9 nun mit knapp 4,4 Millionen Euro für unser Bauvorhaben, einschließlich Außenanlagen.“ Das vierstöckige Institutsgebäude wird eine Nutzfläche von knapp 3 400 Quadratmetern haben.

Verschiebt sich auch der Einzug, steht der Einweihungstermin für den ZBT-Neubau dennoch bereits fest: Am 17. und 18. Oktober wird gefeiert. Während

am Freitag der offizielle Festakt stattfinden wird – hoher Besuch aus der NRW-Landesregierung ist garantiert –, wird am Samstag beim „Tag der offenen Tür“ die Allgemeinheit Zugang zu den Laboren und Räumen des Brennstoffzellenzentrums erhalten.

KOMPETENT IN BILDUNGSFORSCHUNG: BEGUTACHTUNG BRACHTE HOHES LOB

Die Universität Duisburg-Essen hat beste Aussichten, eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Forschergruppe und parallel dazu ein Graduiertenkolleg mit dem Schwerpunkt „Naturwissenschaftlicher Unterricht“ einrichten zu können. Erstmals in ihrer Geschichte hat die DFG einen Antrag auf eine solche „Kombinations-Förderung“ positiv bewertet.



FOTO: ANDRÉ ZELCK

**ZIEL DER BILDUNGSFORSCHER:
AUFMERKSAM MACHEN AUF
ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN DEN
NATURWISSENSCHAFTLICHEN FÄCHERN
UND MÖGLICHKEITEN FÜR EINE
BESSERE KOOPERATION NACHWEISEN.**

20 Gruppen aus ganz Deutschland hatten sich um Fördermittel aus dem von der DFG neu aufgelegten Programm „Empirische Bildungsforschung“ beworben; das von der Universität Duisburg-Essen vorgelegte Papier war als einziges erfolgreich und rangierte im Begutachtungsverfahren mit weitem Abstand vor den Mitbewerbern. Die DFG-Gutachter waren vom interdisziplinär angelegten Konzept der Didaktiker und Erziehungswissenschaftler am Standort Essen so angegan, dass sie die Universität ausdrücklich aufforderten, die

mit der Förderung verbundene C4-Stiftungsprofessur für die Didaktik der Physik schon vor der formellen Genehmigung des Förderantrages auszuschreiben. Das ist inzwischen geschehen.

Bei der Vorbereitung ihres Antrages arbeiteten die Essener Professoren Dr. Elke Sumfleth, Didaktik der Chemie, Dr. Klaus Klemm, Empirische Bildungsforschung, und Dr. Detlev Leutner, Lehr- und Lernpsychologie, mit zwei Dortmunder Kollegen zusammen: den Physik-Didaktikern Professor Dr. Hans E. Fischer und Dr. Rüdiger Tiemann. Gemeinsam wollen sie sich mit den aktuellen Problemen des naturwissenschaftlichen Unterrichts befassen, die sich aus den großen internationalen Untersuchungen der vergangenen Jahre, allen voran TIMSS und PISA, ergeben haben, und Möglichkeiten für eine bessere Kooperation der Fächer Biologie, Chemie und Physik in den Schulen nachweisen.

Ein Teil des gesamten Arbeitskonzeptes ist bereits genehmigt: Die DFG hat der Einrichtung des Graduiertenkollegs zugestimmt. Wenn im zweiten Zug auch das Ja für die Forschergruppe kommt – und damit ist Anfang Juli zu rechnen – erhalten die beteiligten Wissenschaftler im ersten Förderzeitraum von drei Jahren mehr als 2 Millionen Euro. Neben der Stiftungsprofessur können aus diesem Topf 19 weitere Stellen finanziert werden: für drei Nachwuchswissenschaftler, sechs Doktoranden, neun Teilnehmer am Graduiertenkolleg und einen Systemtechniker. Im Zuge der Förderung ist der Wechsel von Hans E. Fischer und Rüdiger Tiemann nach Essen zu erwarten.

Der neue Forschungsschwerpunkt unterstreicht die Bedeutung der Lehrerbildung am Standort Essen. Auch deshalb hat die Universität das Arbeitskonzept der beteiligten Wissenschaftler nachhaltig unterstützt. Sprecherin des Graduiertenkollegs wird Professorin Elke Sumfleth, die Sprecherrolle in der Forschergruppe soll Professor Hans E. Fischer übernehmen, sein Kollege Dr. Rüdiger Tiemann eine Nachwuchsgruppe leiten. ■

Mehr Informationen: leutner@uni-essen.de, T. (0201) 183-2154; elke.sumfleth@uni-essen.de, T. (0201) 183-3757

SONDERFORSCHUNGSBEREICH REICHT BIS NACH POLEN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat den Transregio-Sonderforschungsbereich (SFB) „Symmetries and Universality in Mesoscopic Systems“ genehmigt. Theoretische Physiker und Mathematiker der Universitäten Bochum, Duisburg-Essen, Düsseldorf und Köln sowie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau werden sich ab Juli gemeinsam mit der Grundlagenforschung im Vorfeld künftiger Quantentechnologien, der Technologie von „Morgen“, beschäftigen. Sprecherhochschule ist die Universität zu Köln. Bewilligt ist der Transregio-SFB zunächst für vier Jahre, gefördert wird das Projekt mit 1,5 Millionen Euro pro Jahr. „Bei andauerndem Erfolg kann die Förderung zwei Mal für je vier Jahre verlängert werden“, erklärt Fritz Haake, Professor für Theoretische Physik in Essen.

Der Transregio-SFB setzt die vom jüngst ausgelaufenen Sonderforschungsbereich „Unordnung und große Fluktuationen“ begründete Tradition der Kooperation von Physikern und Mathematikern an Rhein, Ruhr und Weichsel fort. 15 Jahre lang hatte dieser SFB mit außerordentlichem Erfolg gearbeitet.

DIE MEDIZINISCHE FAKULTÄT FEIERT GEBURTSTAG

Eine traditionsreiche Fakultät der Universität Duisburg-Essen hat Geburtstag: Der Fachbereich Medizin in Essen wird in diesem Sommer 40 Jahre alt. Unter Berufung auf die lange und erfolgreiche Arbeit der 1909 entstandenen Städtischen Krankenanstalten und auf den 1957 gegründeten Wissenschaftsrat, der im Interesse einer anspruchsvolleren praktischen Ärzte-Ausbildung den Ausbau bestehender Kliniken zu Medizinischen Akademien gefordert hatte, betrieben in Essen der Pathologe Walter Müller und seine Kollegen die Etablierung der Krankenanstalten als Universitätsklinikum.

Am 30. September 1963 erhielten die ersten elf an den Krankenanstalten tätigen Wissenschaftler ihre Ernennungs-urkunden, die sie zu ordentlichen Professoren machten – Professoren an der Universität Münster. Über die Ruhr-Universität Bochum führte der Weg die Fakultät 1972 zurück nach Essen. Darüber und über das Profil, das sie sich inzwischen in Forschung und Lehre verschaffen konnte, wird im nächsten CAMPUS:REPORT mehr zu lesen sein.

Vorab ein kurzer Blick auf's Jubiläumsprogramm. Am Freitag, 18. Juli, ist Forschungstag: Junge Wissenschaftler stellen sich mit ihren Arbeiten vor. Am Samstag, 19. Juli, ist „Tag der offenen Tür“, und abends, ab 19 Uhr, findet im „Blumenhof“ in der Essener Gruga ein „Wissenschaftstalk“ mit Carmen Thomas statt. Ein Unterhaltungspart – unter anderem mit Dr. Stratmann – schließt sich an.

BERUFEN: HOLGER HIRSCH

Professor Dr.-Ing. Holger Hirsch (39) folgte dem Ruf auf die C4-Professur „Energietransport und -speicherung“ im Institut für Elektrische Energie- und Automatisierungstechnik, Duisburg.

Er studierte in Dortmund Allgemeine Elektrotechnik. Nach dem Studienabschluss 1988 war er wissenschaftlicher Angestellter am dortigen Lehrstuhl für Hochspannungstechnik und elektrische Anlagen und promovierte 1991 auf dem Gebiet der optischen Sensorik für Hochspannungsanlagen. Im Jahre 1995 übernahm Hirsch die Leitung des neu errichteten EMV-Labors in Dortmund; 1998 folgte er dem Ruf auf eine C3-Professur an die Universität Dortmund. Der Elektrotechniker Hirsch beschäftigt sich mit neueren EMV-Mess- und Prüfverfahren. Das Spektrum seiner Tätigkeiten erstreckt sich von technischen Fragestellungen bis hin zur Mitarbeit auf politischer Ebene sowie in international tätigen Normungsorganisationen.



BERUFEN: KARL-RUDOLF KORTE

Professor Dr. Dr. Karl-Rudolf Korte übernahm am Standort Duisburg die C4-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politisches System der Bundesrepublik Deutschland.

Der 1958 in Hagen geborene Wissenschaftler war nach seinem Studium in Mainz und Tübingen von 1984 bis 1994 wissenschaftlicher Assistent und Projektleiter am Mainzer Institut für Politikwissenschaft. 1988 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Korte ging nach München, wo er zwischen 1995 und 2000 das „Centrum für angewandte Politikforschung C.A.P.“ aufbaute und die „Forschungsgruppe Deutschland“ leitete. Seit 2000 ist Korte Leiter der „Forschungsgruppe Regieren“. Parteien- und Wahlforschung, Instrumente, Stile und Strategien des Regierens in Deutschland, moderne Regierungsforschung, politische Kommunikation sowie Politikberatung bestimmen seine Forschung. In vielen Medien ist er ein gefragter Interviewpartner.



BERUFEN: CORDULA MEIER

Als Nachfolgerin von Hermann Sturm übernahm Professorin Dr. Cordula Meier (42) im Fachbereich Gestaltung und Kunsterziehung die C4-Professur für Designwissenschaft.

Meier studierte unter anderem an der Universität Essen und an der Ruhr-Universität Bochum. Nach der Promotion 1991 zum Dr. phil. und der Habilitation 1999 war sie als Gastprofessorin an der Hochschule für Gestaltung Offenbach tätig; 1997 wurde sie Professorin für Designtheorie an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd. Ihre Lehraufgabe in Essen ist die Fundierung aller Gestaltungsstudiengänge. Designgeschichte und Designtheorie bilden dabei Standbeine, die für die Professionalisierung zukünftiger Designer unverzichtbar sind. Meiers Professur hat innerhalb der Designlandschaft Seltenheitswert. Die Promotionsmöglichkeit im Fach Designwissenschaft bildet dabei ein innovatives Moment.



NEUE PRODEKANE IN DER MEDIZIN

Wechsel im Dekanat der Medizinischen Fakultät. Der Pharmakologe Winfried Siffert löste Anatomieprofessorin Elke Winterhager als Forschungsdekanin ab, Martin Stuschke, Chef der Strahlenklinik, trat als Prodekan für Planung und Finanzen an die Stelle des Hämatologen Ulrich Dührsen. Dekan Hans Grosse-Wilde und Studiendekan Dieter Nast-Kolb führen ihre Ämter weiter.

80 JAHRE: CARL GOTTFRIED SCHMIDT

Er gilt als Nestor der Internistischen Onkologie, dessen Beiträge für das Zusammenwirken von Naturwissenschaftlern und Ärzten in der onkologischen Forschung weltweit in hohem Rang standen. Bis zu seiner Emeritierung 1988 war er Chef der Inneren Klinik und Poliklinik (Tumorforschung) am Essener Universitätsklinikum und langjähriger Direktor des Westdeutschen Tumorzentrums e. V., das ihn jetzt zu seinem Ehrenmitglied machte. Anlass war der 80. Geburtstag, den Carl Gottfried Schmidt am 4. März feiern konnte.

70 JAHRE: DIETER LEUZE

Der erste Kanzler der Universität Essen wurde am 20. Februar 70 Jahre alt. 19 Jahre lang hatte er das Amt des Verwaltungschefs geführt, bevor er 1991 die Professur für Verwaltungsrecht im Fachbereich Philosophie, Geschichte-, Religions- und Sozialwissenschaften übernahm. In der Lehre ist Leuze über die Entpflichtung im Jahre 1998 hinaus noch tätig: als Honorarprofessor an der Universität Bochum.

BERUFEN: R. SCHMITT-BECK

Professor Dr. Rüdiger Schmitt-Beck übernahm die C3-Professur Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politik und Kommunikation am Standort Duisburg.

Schmitt-Beck, Jahrgang 1956, beendete 1981 sein Studium der Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft an der Uni Mannheim. Bis 2000 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. wissenschaftlicher Assistent an der dortigen Fakultät für Sozialwissenschaften sowie am Institut für Politikwissenschaft der Uni Heidelberg. 1989 wurde er zum Dr. phil. promoviert; 1999 habilitierte er sich. Von 2000 bis 2003 war Schmitt-Beck wissenschaftlicher Leiter am Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim. Seine Forschungsinteressen gelten den Themen Politische Kommunikation, Wählerverhalten, politische Partizipation und soziale Bewegungen sowie politische Kultur im internationalen



HONORARPROFESSOR IN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE

In Anwesenheit des schwedischen Königs Carl XVI Gustaf ist Dr.-Ing. Jürgen Ritterhoff in die „Royal Swedish Academy of Naval Science“ aufgenommen worden. Ritterhoff, Honorarprofessor im Institut für Schiffstechnik und Transportsysteme und Direktor für Forschung und Entwicklung bei der Howaldtswerke Deutsche Werft AG, ist damit korrespondierendes Mitglied und Fellow der königlichen Akademie der Marinewissenschaften.

BERUFEN: JÜRGEN WASEM

Bei den Wirtschaftswissenschaftlern in Essen ist die „Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftungsprofessur“ für Medizinmanagement besetzt. Inhaber der C4-Professur ist Jürgen Wasem (43).

Jürgen Wasem war 1986 in Köln zum Dr. rer. pol. promoviert worden; zehn Jahre später habilitierte er sich in Bielefeld. Nach einer Praxistätigkeit im Bundesarbeitsministerium war Wasem als Professor an der Fachhochschule Köln, als Projektleiter am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln und als Professor an den Universitäten München – 1997 bis 1999 – und Greifswald – 1999 bis 2003 – tätig. In Essen baut Wasem den neuen Studiengang Medizinmanagement auf, in dem unter anderem Kompetenzen im Krankenhausmanagement und im Management von Arztnetzen vermittelt werden. Die Verknüpfung wirtschaftswissenschaftlicher und medizinischer Kenntnisse steht im Zentrum von Forschung und Lehre.



WECHSEL AN DER SPITZE DES AUFSICHTSRATES

Die Leiterin der Abteilung „Hochschulplanung, Forschung“, Ministerialdirigentin Dr. Waltraud Kreutz-Gers, hat den Vorsitz im Aufsichtsrat des Universitätsklinikums übernommen. Bislang hatte die Leiterin der Gruppe „Hochschulmedizin, Angelegenheiten der Gleichstellung von Mann und Frau, Christa Herrmann, dieses Amt geführt.

BERUFEN: JÜRGEN ZIEGLER

Jürgen Ziegler wurde C4-Professor für Interaktive Systeme und Interaktionsdesign am Institut für Informatik und Interaktive Systeme, Standort Duisburg. Zuvor war er Leiter des Competence Center für Softwaretechnik und Interaktive Systeme am Fraunhofer-Institut IAO in Stuttgart.

Er studierte Elektrotechnik und Biokybernetik an der Universität Karlsruhe und wurde in Stuttgart promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Feldern Mensch-Computer-Interaktion, kooperationsunterstützende Systeme, Informationsvisualisierung und -retrieval sowie Content Engineering. Ein wesentliches Ziel dieser Arbeiten ist die möglichst nutzerfreundliche Gestaltung moderner Informations- und Kommunikationssysteme. Ziegler ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien und Hauptherausgeber der „i-com Zeitschrift für interaktive und kooperative Medien“.



EIN EHRENBÜRGER NOCH AN DER ALTEN UNIVERSITÄT

Noch vor der Fusion der Universitäten Duisburg und Essen wurde Dr. Joachim Minnemann, Leiter des Konzerndienstes Mathematik und Operations Research der Westdeutschen Landesbank, mit der Ehrenbürgerwürde der Universität Duisburg ausgezeichnet. Die Uni würdigte damit Minnemanns Verdienste um die Förderung des Zentrums für Logistik und Verkehr an der Hochschule sowie den Einsatz für die Forschungsförderung und die Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.

AUSGESCHIEDEN

WALTER BITTERLICH: 1976 kam der Dr.-Ing. von der TH Aachen an den Essener Lehrstuhl für Energie- und Kraftwerkstechnik. Hier habilitierte sich Bitterlich 1987. 1990 wurde er Akademischer Oberrat, 1995 außerplanmäßiger Professor. Während seiner Tätigkeit in Essen schickte ihn die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) mehrfach als Experten ins Ausland. Am 28. Februar begann Bitterlichs Ruhestand.

HELMUT COX: 1971 war er an die Pädagogische Hochschule Ruhr, Abteilung Duisburg, berufen worden und lehrte seit 1972 an der Universität Spezielle Wirtschaftspolitik, Wirtschaftswissenschaft und Didaktik der Wirtschaftslehre. Schwerpunkte in der Forschung waren Ordnungspolitik und Wettbewerb, Öffentliche Wirtschaft, Lohnpolitik, Vermögenspolitik, Sozialpolitik und Strukturpolitik. Professor Cox war und ist in leitender Funktion in wissenschaftlichen Forschungsinstituten und Gremien vertreten, etwa in der Gesellschaft für Öffentliche Wirtschaft und dem Internationalen Forschungs- und Informationszentrum für öffentliche Wirtschaft. Er engagierte sich auch als Rektorats- und Senatsmitglied sowie Dekan und Prodekan seiner Fakultät. Am 28. Februar wurde er emeritiert.

WINFRIED DELANG: Der Physiker war 1970 mit einer Arbeit zur Gamma-Spektroskopie an der Kernforschungsanlage Jülich promoviert worden. 1973 folgte er dem Ruf auf die Professur für Technische Physik an die Universität Essen. Seine Lehrveranstaltungen waren vor allem dem praxisorientierten Studienast gewidmet. Maßgeblich war Delang an der Ausgestaltung der Studienordnung für den Diplom-Physikingenieur beteiligt. Unter Delangs Regie entstanden achtzig Diplomarbeiten, die meisten in Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Forschungslabors der Industrie. In der Selbstverwaltung engagierte sich Delang als Dekan seines Fachbereichs sowie als Mitglied des Konvents und der Forschungskommission. Sein Ruhestand begann Ende Februar.

GUIDO BENNO FEIGE: Bekannt ist er nicht allein durch seine Weihnachtsvorlesungen, die den Studierenden exotische Früchte schmackhaft machten. Der Essener Biologe gründete auch den Botanischen Garten der Hochschule, der Dank seiner Spezialsammlung weit über das Ruhrgebiet hinaus große Anerkennung findet. Zum Ende des Wintersemesters wurde Feige vom Amt des Hochschullehrers entpflichtet. Feige hatte sich 1976 in Köln für das Fach Botanik habilitiert. Seit 1980 war er Lehrstuhlinhaber für das Fach Botanik/Pflanzenphysiologie in Essen.

EDMUND GERHARD: Der Dr.-Ing. vertrat das Fach Elektromechanische Konstruktion am Standort Duisburg. 1977 war er auf den Lehrstuhl berufen worden. Arbeitsgebiete waren Mikrosensorik und -aktorik, Medizintechnik und Humantechnologie, Geräteentwicklung und Konstruktions-

methodik sowie die Entwicklung entsprechender Baugruppen und Geräte. Gerhard war an mehreren BMBF-Forschungsprojekten auf dem Gebiet der Medizin-Technik und Industrie-Sensorik beteiligt. Er gehörte der Forschungsgruppe Mechatronik der Uni an und war Vorstandsmitglied des Sonderforschungsbereichs 291 „Elastische Handhabungssysteme für schwere Lasten in komplexen Operationsbereichen“. Am 28. Februar trat er in den Ruhestand.

GESTORBEN

WILHELM GROTE: Er starb nach schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren am 15. Mai. Mehr als 20 Jahre hatte er der Klinik für Neurochirurgie am Universitätsklinikum vorgestanden, zehn Jahre war er Ärztlicher Direktor des Klinikums. Grote hatte zunächst in Köln, nach dem Zweiten Weltkrieg in Bonn studiert. 1949 wurde er zum Dr. med. promoviert. 1960 habilitierte er sich und folgte 1968 dem Ruf auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Neurochirurgie am Essener Klinikum. In den Jahren 1979 und 1980 führte er den Vorsitz in der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie, 1980 war er außerdem Ehrenpräsident des 7. Weltkongresses für Neurochirurgie. Über Forschung, Lehre und Krankenbetreuung hinaus engagierte sich Wilhelm Grote 1973 und 1974 als Dekan der Medizinischen Fakultät, und von 1979 bis 1989 war er Ärztlicher Direktor des Klinikums.

HANS NIERHAUS: Der Wirtschaftswissenschaftler starb, wie erst jetzt bekannt wurde, nach kurzer Krankheit am 24. Dezember im Alter von 72 Jahren. Professor Nierhaus hatte von 1972 bis 1996 an der Gerhard-Mercator-Universität Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Industriebetriebslehre und Personalwesen gelehrt. Nach Beginn seines Ruhestandes vertrat er für zwei weitere Semester das Fach Personalwirtschaft. Er hatte außerdem über lange Jahre die Veranstaltungsreihe zum Erlernen von Kommunikation – „Sprech-Kontakte“ – mitgetragen.

HERMANN OLHING: Er starb, 72 Jahre alt, am 10. März. Der 1972 nach Essen berufene Professor für Kinderheilkunde mit dem Schwerpunkt Nephrologie hat diese Abteilung am Universitätsklinikum neu aufgebaut und hier erfolgreiche Therapieformen für die Behandlung der jungen Patienten entwickelt. Olhing initiierte unter anderem die international angelegte „Refluxstudie“ über die Behandlung des Harnrückflusses aus der Harnblase in die Niere. Sie brachte wertvolle Erkenntnisse über das Krankheitsbild, seine Diagnostik und seine Therapie. Für die Lehre entwickelte Olhing die ersten EDV-gestützten Lernprogramme. Unvergessen ist sein Engagement bei der Bekämpfung der Kindesmisshandlung in Deutschland. 1983 gründete er gemeinsam mit dem Kinderschutzbund die erste Beratungsstelle gegen Vernachlässigung und Kindesmisshandlung in Essen.

RUF ANGENOMMEN – VERSETZT

Dr.- Ing. Arno Berger, Professor für Kartographie, wurde an die Fachhochschule Bochum versetzt.

Dr. med. Jörg Felix Debatin, Professor für Diagnostische Radiologie, hat den Ruf an das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf angenommen. Er übernimmt dort das Amt des Ärztlichen Direktors und ist gleichzeitig Vorsitzender des Vorstands.

Dr. phil. Thomas Kohnen, Professor für Anglistik/Linguistik, hat den Ruf auf die C4-Professur Anglistik/Linguistik an der Universität zu Köln angenommen.

Dr. med. Dr. rer. nat. Brigitte M. Pützer, Privatdozentin für Molekularbiologie, hat den Ruf auf die Professur für Vektorologie und Experimentelle Gen-Therapie an der Universität Rostock angenommen.

Dr. Jörg Zeeh, Privatdozent für Gastroenterologie und Hepatologie, hat die Chefarztposition der Abteilung Gastroenterologie am St. Katharinenhospital in Frechen übernommen.

VENIA LEGENDI

Die Venia legendi erhielten:

Privatdozent Dr. med. Rainer Büscher für das Fach Kinderheilkunde,

Privatdozent Dr. med. Elmar Busch für das Fach Neurologie,

Privatdozent Dr. med. Markus Fischer für das Fach Hals-Nasen-Ohrenheilkunde,

Privatdozent Dr. phil. Jens Martin Gurr für das Fach Anglistik/Literaturwissenschaft,

Privatdozent Dr. soz. wiss. Josef Hilbert für das Fach Berufsbildungsforschung,

Privatdozentin Dr. rer. pol. Ursula Holtgrewe für das Fach Soziologie,

Privatdozent Dr. med. Knut Kröger für das Fach Innere Medizin,

Privatdozent Dr. med. Gereon Nelles für das Fach Neurologie,

Privatdozent Dr. med. Lucien Olivier für das Fach Chirurgie,

Privatdozent Dr. med. Herbert Sperling für das Fach Urologie.

PROMOVIERT

Promoviert wurden:

André Bresges zum Dr. paed.,

Yawovi Emmanuel Edeh, Nadja Mlinarzik-Gutt, Sabine Janssen, Barbara Krimm, Jürgen Möllers und Cornelia Storz zum Dr. phil.,

Wolfram Conen zum Dr. rer. pol.,

Olaf Köppe, Klaus Schaefer und Thomas Schweer zum Dr. sc. pol.,

Frank Beekmann, Rüdiger Frank, Corinne Kaiser, Katrin Susanne Lumma, Kuno Eberhard Pepinski und Stephan Schmitz zum Dr. rer. oec.,

Malte Bachmann, Thorsten Bahne, Sebastian Bauer, Sandrine Evellin, Matthias Levering, Ralf Maibusch, Ralf Nopper, Dirk Pauly, Wolfgang Radunz, Florian Röddicker, Holger Schmidt, Imke Schmitt, Christine Stenert, Tatjana Katharina Weimann und Jörg Wulftange zum Dr. rer. nat.,

Ulf Behnke, Frank Beneke, Peter Helmut Berg, Hans Jochen Grisse, Sven David Krause, Christian Losch, Jinsong Miao, Carsten Otto, Holger Schmidt, Torsten Scholt, Holger Uhl, Lars Voßkämper, Rainer Weber, Roland Weißmann und Stefan Werner zum Dr.-Ing.,

Britta Afflerbach, Jan Christian Balzer, Ines Bücken, Elisabeth Deimann-Veenker, Andreas Werner Rudolf Eisenhardt, Gerd Heinz Entrup, Corinna Andrea Engelke, Anja Fleiß, Axel Frank, Julia Simone Friedrich, Peter Hein, Sven Jürgen Hower, Peter Hunold Baher Husain, Susanne Jochum, Wolfgang Klinkhart, Stefan Kormann, Chao Liu, Ulrike Meyer, Martin Michels, Caterina Aurelia Maria Mommer, Meike Sabine Müßig, Fedai Özcan, Thomas Marc Reske, Gabriele Brigitta Sbrisny, Martin Alexander Peter Schaefer, Claudia Charlotte Schalla, Anne Kathrin Schuster, Christian Sieling, Daniel Schmitz, Kerstin Trociewicz, Karen Vogel, Andreas Werner und Thomas Wüst zum Dr. med.,

Bettina Alice Meier und Vera Rebmann zum Dr. rer. medic.,

Susanne Rosenke zum Dr. med. dent..

IMPRESSUM:

Herausgegeben vom
Gründungsbeauftragten der
Universität Duisburg-Essen,
47048 Duisburg –
45117 Essen

Redaktion:
Pressestelle der
Universität Duisburg-Essen

Verantwortlich:
Beate H. Kostka
Telefon (0203) 379-2430
Monika Rögge
Telefon (0201) 183-2085

Mitarbeiter
an dieser Ausgabe:
Ulrike Bohnsack,
Daniela Endrulat,
Stella Gummersbach,
Doris König,
Barbara Kreul,
Arne Schnebel,
Dagmar von Zedlitz

Druck:
Laupenmühlen Druck
GmbH & Co. KG,
Hüttenstraße 3-9,
44795 Bochum
Telefon (0234) 9441-0

1. Jahrgang, Nr. 1
Juni 2003
ISSN 1612-054X

Der Nachdruck und die
Reproduktion von Beiträgen
sind nur mit Zustimmung
der Redaktion erlaubt.

IN DIE RIEMEN GELEGT

Duisburg-Essen schlägt im Takt – und die Ruderer aus Oxford

Der Sieg des „Ruhrgebiets-Achters“ über das Traditionsteam aus Oxford war dem Mann am Plattenteller Wolfgang Petrys „Wir sind das Ruhrgebiet“ wert. Ob es den studentischen Fans ebenso ging, blieb unklar. Wenn aber die Studierenden der Universitäten Duisburg-Essen, Bochum, Dortmund und Witten/Herdecke durch die gemeinsame Unterstützung „ihres“ Ruderachters dafür gesorgt haben, dass sich das Ruhrgebiet bisweilen über die Leistungen seiner Hochschulen definiert, dann haben sie diesen wohl einen guten Dienst erwiesen.

Während des Rennens um den 3. Uni-Cup Ruhr, ausgetragen am 18. Mai im Rahmen der Hügel-Regatta auf dem Baldeney-See, gehörte die Sympathie der einzelnen Fan-Gruppen noch den Teams der jeweils eigenen Universität – nur dem Vierer der Uni Witten/Herdecke, der einzigen wahren „Amateurmannschaft“, flogen alle Herzen zu. Und auch wenn aus deren ehrgeizigem Ziel, „wenigstens einen zu knacken“, nichts wurde: Den weißen T-Shirts zu Folge stellen die Anhänger Witten/Herdeckes die größte Gruppe. Die Studierenden aus Duisburg und Essen hingegen konterten mit der lautstärksten Anfeuerung, die Anerkennung für die schönste Fan-Bekleidung erntete die Dortmunder Fraktion – und das Bochumer Boot mit zwei amtierenden Weltmeistern im Vierer ohne Steuermann sowie einem aktuellen Mitglied des Deutschland-Achters gewann wie auch im Vorjahr. So hatte schon vor der Achter-Challenge jede Gruppe ihren eigenen Sieg davongetragen.

Die rudern Studenten aus Duisburg und Essen, dieses Jahr Martin Tschäge, Sebastian Fürst, Björn Gehre und Jan Kippar, die im letzten Jahr auf der Wedau noch als

Konkurrenten unterwegs waren, erkämpften sich durch ihren zweiten Platz die Qualifikation für den Ruhr-Achter, obwohl sich auch die Besetzung des distanzierten Dortmunder Teams wie ein „Who is Who“ des Rudersports las: Ebenfalls zwei Weltmeister sowie ein Ruderer des deutschen Achters. Fusion geglückt – jedenfalls sportlich.

Die Oxforder Gäste, die sich vor kurzem auf der Themse nach 4 Meilen und 374 Yards in einem Fotofinish mit nur 30 Zentimetern Vorsprung gegen die Universität Cambridge



durchgesetzt hatten, kamen im Achterrennen über 500 Meter mit einer halben Bootslänge Rückstand ins Ziel und hatten damit wie auch im Vorjahr das Nachsehen – und so mancher geriet ins Träumen. April 2004: Der Ruhr-Achter als drittes Team überlegener Sieger des 150. Boats-Race, quasi als späte Rache fürs Wembley-Tor...

UND LÄUFT UND LÄUFT UND LÄUFT

Uni-Volkslauf wird im Jahr des NRW-Hochschulsports Teil einer Lauf-Cup-Serie

Dunking und Stoppuhr, Basketball und Volkslauf: Der letzte Freitag im Juni (27.6.) wird Schweiß treibend. Von 9 bis 15 Uhr wird in der Sporthalle – LD-Gebäude an der Lotharstraße – die uni-interne 1. Duisburger Basketball „Run and Gun Competition“ ausgetragen. Am Spätnachmittag geht es beim 7. Duisburger Uni-Volkslauf, den die Hochschule gemeinsam mit dem TuS Breitscheid durchführt, dann durch den angrenzenden Stadtwald. Startberechtigt über fünf und zehn Kilometer sind alle Jahrgänge ab 1989 und älter.

Die Zugehörigkeit zur Uni Duisburg-Essen ist beim Volkslauf nicht erforderlich, dennoch fließt in diesem Jahr der Duisburger Wettbewerb in eine besondere Wertung ein: Im Jahr des Hochschulsports in NRW sind die Campus-Läufe in Dortmund, Köln, Siegen, Duisburg und Aachen als kleine

Lauf-Cup-Serie ausgeschrieben. Gesucht wird das schnellste Hochschulteam über die Lang- (10 km) und die Mittelstrecke (5 km).

Start und Ziel sind wie immer der Parkplatz zwischen den Gebäuden LB und LD, Bereich Lotharstraße. Der Startschuss für die Teamwertung fällt um 17 Uhr – 10 km – bzw. 18 Uhr – 5 km. Die Einzelstarter begeben sich ebenfalls um 18 Uhr auf den Rundkurs.

Den Erst- bis Drittplatzierten winken Pokale und Sachpreise. Meldebeginn ist ab 12. Juni im Sekretariat des Hochschulsports, Campus Duisburg, LD-Gebäude, Raum 113. Nachmeldungen sind am Veranstaltungstag bis 17 Uhr möglich.

Weitere Informationen: hsp@uni-duisburg.de, T. (0203) 379-2256



FOTOS (5): ANDRE ZELCK

Revanche für Wembley?
Die Ruderer sind bereit –
die Fans sowieso.

Erfolgreiche
Titelverteidigung: Bochum
siegt vor Duisburg-Essen



Die Ruhrnis gemeinsam
am Zug – und siegreich
in der „Achterchallenge“.

Knapp geschlagen, dennoch
gut gelaunt.
Nächster Angriff: 2004.



LEITERN UND TRITTE

Das Betreten von Neuland ist immer mit gewissen Risiken verbunden. Was kann nicht alles passieren, wenn zum Beispiel zwei zwanzig Kilometer voneinander entfernte Paralleluniversen miteinander verschmelzen?

Da muss ein ganz neues System von Verbindungen und Vernetzungen entwickelt werden. In der virtuellen Realität der globusumspannenden Computergemeinde sind zwanzig Kilometer zwar nur ein kleiner Klick, aber hier geht es schließlich um die Erschaffung einer neuen *universitas*. Das braucht Halt und Sicherheit.

Machen wir uns also auf die Suche nach verlässlichen Regelungen, die beim Überwinden von Entfernungen helfen, wenn man sich entsprechender Hilfsmittel bedient, etwa Leitern und Tritte. Und wirklich, es gibt sie: Definitionen und Vorschriften, wie man mit ihnen im beruflichen Alltag umgeht.

Also: Zum Aufsteigen dürfen nur Leitern oder Tritte verwendet werden. Tritte im Sinne der Vorschrift sind ortsver-

änderliche Aufstiege, deren oberste Fläche zum Betreten vorgesehen ist. Geprüfte Leitern und Tritte dürfen nur mit geeignetem Schuhwerk benutzt werden. Außerhalb der Konkurrenz laufen Stöckelschuhe. Die oberen vier Sprossen einer Leiter sind für jeden Schuh tabu.

Es ist auch darauf zu achten, dass Stehleitern gegen Umstürze und Auseinandergleiten gesichert sein müssen. Außerdem empfiehlt sich die Lektüre der Betriebsanleitung, die an jeder Leiter deutlich und dauerhaft angebracht sein muss.

Noch Fragen? Dann ziehen Sie die einschlägigen Merkblätter und Merkhefte zu Rate. Und: Lassen Sie Ihre Leiter regelmäßig überprüfen – am besten anhand eines gut geführten Leiterkontrollbuchs.

Und wenn das Uni-Experiment dann – allen Unkenrufen zum Trotz – demnächst mit der genügenden Umsicht aller Beteiligten trittsicher läuft, beantragen wir am Ende auch ein TÜV-GS-Prüfzeichen. Oder?

